Erscheint wöchentlich.
Vierteljährl. Pränumerations-Preis
1 Thlr., bei den Postanstalten 1 Thlr. 1 Sgr.

Zu beziehen durch alle
Buchhandlungen und Post-Anstalten
des In- und Auslandes.

Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung.

Organ der Gesammt-Landwirthschaft.

Redigirt von Wilhelm Janke.

Nr. 53. Neunter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. **31. December 1868.**

Die geehrten Abonnenten unserer Zeitung ersuchen wir, die Pränumeration für das nächste Quartal bei den resp. Buchhandlungen, oder den nächsten Post-Anstalten möglichst bald zu erneuern, damit wir im Stande sind, eine ununterbrochene, regelmäßige und vollständige Zusendung garantiren zu können.

Breslau, den 16. December 1868.

Eduard Trewendt's Verlagshandlung.

Inhalts-Uebersicht.

Ein Rückblick auf den Inhalt der Schlesischen Landwirthschaftlichen Zeitung für das Jahr 1868.

Von Arvin.

Ein Rückblick auf den Inhalt der Schlesischen Landwirthschaftlichen Zeitung*) gewährt, näher betrachtet, nicht nur einen höchst interessanten Ueberblick über die Leistungen dieses einen Organs, sondern auch über diejenigen der besseren landwirthschaftlichen Presse überhaupt oder wenigstens über deren Anstrebungen, hauptsächlich aber über die landwirthschaftlichen Zustände in der Provinz Schlesien, in der Monarchie, in verschiedenen anderen Ländern, wie überhaupt im Allgemeinen, sowohl in der Gegenwart und Vergangenheit, als in der Zukunft. Unlängst wurde gelegentlich einer Besprechung der landwirthschaftlichen Literatur Schlesiens nachgerechnet, daß im Jahre 1868 die landwirthschaftlichen Zeitschriften der Provinz gegen 45 Morgen Fläche überdeckten, und bei diesem materiellen Umfange der bezüglichen Thätigkeit ist das in Rede stehende Blatt und sein Beiblatt mit mehr als zur Hälfte betheiligt, unbeschadet der Ehre und dem Verdienste anderer Zeitschriften der Art im Lande kann man aber das Verhältniß des geistigen Schaffens und Wirkens noch weit höher ansetzen. Bezeichnend für den Geist des Organs ist es, wie es mit der besseren Fachpresse überhaupt und auch in der Provinz, ungeachtet seiner scharfen Kritik gegen alles Unechte und Ungenügende, in freundlichster Weise harmonirt, dennoch aber eine entschiedene Originalität behauptet. — Mag diese Kritik in den eignen Spalten auch immerhin selbstseitig erscheinen können, so wird man doch nicht bestreiten können, daß die Rechenschaft, welche das Organ sich und seinen Mitarbeitern ablegt, eine unbefangene, gerechte und wahrheitsgetreue ist. Insbesondere ist von der Schlesischen Landwirthschaftlichen Zeitung hervorzuheben, daß sie ganz unabhängig von jedem bureaukratischen oder officiösen Einfluß, nur der Wahrheit und reellen Forschung sich verantwortlich machend, nebenbei gesagt, als cautionspflichtiges Blatt, jenem landwirthschaftlichen Optimismus, auf dessen Rechnung die meisten Schattenseiten der landwirthschaftlichen Zustände kommen, stets offen und frei die Stirne bietet und nicht in der Lobhudelei des Fortschritts, sondern in der Förderung alles wirklichen Fortschritts agirt. Ansprechend ist die Vertheilung dieses Schaffens und Wirkens. Der Jahrgang enthält, wie schon der vorjährige alle früheren überbietend, über 1400 Piecen, wovon ungefähr 40 pCt. auf allgemeine landwirthschaftliche Angelegenheiten und speciellen Ackerbau kommen, an 30 pCt. auf Viehzucht und das Uebrige auf Wiesencultur, Garten- und Obstbau, Forstwesen, Landwirthschaftliches Fabrikwesen, Baukunde, Gesetzgebung, Statistik, Vereinswesen, Ausstellungen u. s. w. Die Agriculturchemie spielt, wie überhaupt alle Wissenschaft und wissenschaftlicher Fortschritt, eine bedeutende Rolle in den ersteren Branchen, nicht minder das Maschinenwesen und dann überhaupt die Praxis. Wie besonders die Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung das Organ war, durch welches in Schlesien und anderwärts die Drainagefrage geläutert und so weit erörtert und bestimmt wurde, daß diese wichtige Angelegenheit nunmehr mit dem allgemeinen landwirthschaftlichen Entwickelungsgange von selbst Schritt hält und nur beleuchtet erhalten zu werden braucht, so ist es beim Ackerbau neuerdings wieder die Drillcultur, welche ihre praktische Definition im Nachweise ihrer Erfolge erfährt und hat sich in diesem Einzelzweige eine sehr anerkennenswerthe Autorität entwickelt. Das landwirthschaftliche Maschinenwesen für Ackerbau wird besonders mit regem Eifer beobachtet und ebenso jeder hierbei vorkommende Humbug zurückgewiesen, jede wirkliche Leistung aber festgestellt und gefördert. Ganz das Gleiche läßt sich von der Behandlung der künstlichen Dungmittel sagen, wie überhaupt die Düngung wissenschaftlich und praktisch mit größter Sorgfalt verhandelt wird. Die Bodenerschöpfungsfrage fand von Anfang an ihre vollständige Beleuchtung in der Schlesischen Landwirthschaftlichen Zeitung und ward bald alles Ideale und alle Theorie resp. theoretische Tendenz auf den wahren Sachverhalt hingeführt, so daß in der Sache längst jeder urtheilsfähige Leser sein klares Urtheil hat. So der gesammte Ackerbau und nun die Viehzucht. Deren in neuerer Zeit ganz anders als in nunmehr schon als abgeschlossen zu betrachtender Periode erkannte hohe Bedeutung für den Ackerbau, ihre volkswirthschaftlichen Beziehungen und ihre unmittelbaren Verhältnisse zur Bodenrente behandelt dieser Jahrgang der landw. Zeitung man dürfte sagen, mit verdienstlichster Freimüthigkeit, unter Emancipation von allen herkömmlichen Hypothesen und Phrasen.

Mit dem nach Herkunft und Wirksamkeit nahe verwandten „Jahrbuch der Viehzucht und Stammzuchtbuch edler Zuchtheerden" geht die schles. landw. Zeitung Hand in Hand, gediegen und fest die hohe Wichtigkeit der Sache verfolgend. Die ersten Capacitäten deutscher Viehzucht und der anderer Länder stehen, wie im Jahrbuch der Viehzucht, auch in dieser Rubrik der schles. landw. Zeitung an der Spitze und von gesunder, gediegner Praxis, klarer, eifriger Controle der Wissenschaft werden sie begleitet.

Forschung und Erfahrung stehen namentlich in dieser Branche im glücklichsten Ensemble in den Spalten der schles. landw. Zeitschrift. Was an Pferde- und Rindviehzucht verschuldet worden, durch einseitige Richtung der Zucht einerseits, durch Bevorzugung und Hintenansetzung andererseits, das nachzuholen bahnt das Organ kräftigst und sicher an. Die Branche der Schafzucht und deren Situation findet ihre ganz angemessene Erörterung. Die Unhaltbarkeit der früheren Richtungen wird in dem abgeschlossenen Jahrgange mit aller Schärfe dargestellt, ebenso gegenüber der Liebhaberei am goldnen Vließ, als dessen inconsequenter Herabsetzung und Verschmähung. Mögen auch die Extreme der Ansichten noch hier und da zum Aufflackern gelangen, so berühren sie sich doch im wirklichen goldenen Mittelpunkte der Wahrheit und immer mehr bricht diese sich Bahn.

Als Schlesierin ist sich die schles. landw. Zeitung ihrer Beziehungen zur Schafzucht stets bewußt und mit Illusionen zu spielen hütet sie sich sorgfältig; sie läßt alle dienstbaren Kräfte in Thätigkeit treten, um das Unhaltbare auszuscheiden, das Haltbare festzustellen und zu fördern. Gewisse anmaßende Schöpfung auf dem Gebiete der thierzüchtlichen Theorie, ein dem selbständigen sachkundigen Urtheile auferlegtes oder zugedachtes officiöses Octroi erfuhr mehrfach seine vollständige Zurechtweisung.

Von großem praktischem Werthe sind die der Thierheilkunde in diesem Jahrgange gewidmeten Spalten; namentlich weiß auch auf diesem Gebiete eine wackere, wissenschaftlich befähigte Feder den Nutzen des Studiums und der Erfahrung dem Landwirthe ins Haus zu tragen. Die untergeordneten Zweige der Viehzucht sind auch keineswegs vernachlässigt, vielmehr zeigt Alles, was in dieser Beziehung geboten wird, einen eigenthümlichen Eifer, auch das Minder-Wichtige zu der ihm gebührenden Beachtung zu bringen.

So erfreuen sich zwar, das landwirthschaftliche Leben der Gegenwart widerspiegelnd, die Schwarzvieh- und Geflügelzucht keiner besonderen Pflege, reichen Interesses aber die Bienenzucht und auch der Seidenbau. Letzterer und der Weinbau werden besonders in Berichten aus Ungarn ansprechend und lehrreich verhandelt.

Von Institutionen im Interesse der Viehzucht vertritt die schles. landw. Zeitung, nächst dem Jahr- und Stammzuchtbuch, besonders den schlesischen Schafzüchterverein, den Zuchtviehmarkt, den englischen, Berliner und Breslauer Schlachtviehmarkt. Besser ist gewiß kein Blatt für Förderung der Viehzucht thätig und kaum eins gleich ehrlich. Es läßt jeder Anschauung ihr Recht widerfahren, aber in geschickter und verständiger Gegenüberstellung, wie schon erwähnter Weise besonders bei der Schafzucht, führt es allemal, nicht etwa, wie man es sonst schwächlich und unzureichend oft zu thun pflegt, die sich widerstreitenden Elemente auf die faule Bank der sogenanntn „goldenen Mittelstraße", sondern in Prüfung der Kräfte bald auf den Punkt der Entscheidung. Ein offener Sprechsaal ist die schles. landw. Zeitung, aber weil immer gediegenes Urtheil und reelle Kraft ihr zu Diensten stehen, wagt sich Mittelmäßigkeit, wie Befangenheit oder Unsicherheit, gar nicht erst an ihre Schranken. So kommen die Aufgaben, Leistungen und Verhältnisse der Viehzucht in dieser Zeitschrift zur vollständigen Klarstellung.

Mit gleicher Sorgfalt und mit gleichem Geschick wird das landwirthschaftliche Fabrikwesen gepflegt, im Zusammenhange mit der Viehzucht zunächst derselben, die Wiesencultur. Was in letzterer zu leisten noch übrig ist, zeigt der Jahrgang wie einen rothen Faden im Tauwerk von einer Gelegenheit zur anderen; ebensowohl die rationelle Capitalsanlage im Wiesenbau befürwortend und zeigend als darauf hindeutend, wie schon die einfache angemessenere Pflege des Wiesenbaues und des Heuschlags unübersehbare Vortheile bietet, der Erschöpfung der Bodenkraft entgegenwirken hilft.

Das landwirthschaftliche Fabrikwesen, obenan Spiritusbrennerei und Zuckerfabrikation, nächst diesen die Ziegelei, haben wiederum ihre angemessene Vertretung gefunden und die Vereine der schlesischen und anderer Spiritus-Fabrikanten haben insbesondere ihre Thätigkeit wie ihre Aufgaben nachgewiesen erhalten. So das Vereinswesen überhaupt. Eine Menge provinzialer und auswärtiger Vereine legten ihre Verhandlungen und Berichte in den Spalten des Blattes nieder und während die Gebrechen des Vereinswesens mehrfach eine strenge, selbst geißelnde Beleuchtung erfahren, besonders die leeren Formen desselben, lebt und arbeitet das gesunde Vereinswesen und kräftigt sich von Nummer zu Nummer, von Tag zu Tag. Wie die Gemeinschaft der Landwirthe aber die natürliche und natürlich organisirte, die Gemeinschaft der Landwirthe vom Kern heraus, nicht die unter den Sonnenschirm genommene, sich immer zeitgemäßer und fruchtbringender entwickelt und oft, wo man kaum es erwartet, Geist und Leben, tiefe Einsicht und volle That sich vorfinden, das zeigt die Menge der Berichte einzelner Vereine.

An die Vereinsberichte schließen sich die Provinzial- und auswärtigen Berichte an. Sie sind die Uhren und die Zuzüge der Landwirthschaft Tag um Tag. Auffallend reich und geistreich ist Ungarn vertreten, dieses Land, das der rasch näher und näher an den Bedarf der Culturvölker heranrückenden Production des mitteleuropäischen Ostens mit unübersehbarer Productionskraft vorangeht.

„Eine Kornkammer" ist nicht die richtige Bezeichnung für das gesegnete Donaugestade, — eine Lawine von Frucht dürfte man seine Erzeugnisse von Jahr zu Jahr nennen; eine Lawine, welche mit ihrer Concurrenz die Redensart: „rationell" zur Wahrheit machen wird.

Wie die Berichte von Ungarn stehen die von England unter Firma „London" obenan: daß die Anglomanie bei der Landwirthschaft ganz analog ist der Gallomanie in Tracht und Speise, hat die schles. landw. Zeitung sich schon längst klar gestellt, aber was des Briten praktischer, gesunder Sinn werth ist, ebenfalls. Einen Schatz land- und volkswirthschaftlicher Lehre enthält jeder der betreffenden Berichte von Pl. Sm., die, von Natur echt englisch, doch die Sichtung für die deutsche Landwirthschaft immer Zug um Zug bekunden. Auswärtige Berichte liefern ähnlicher Weise Berlin, Kgr. Sachsen, Wien, Mähren, Galizien, Rußland, Paris und Provinzial-Berichte drängen sich von allen Seiten, sehr bezeichnend aus allen in der Landwirthschaft vorgeschrittenen Bereichen. Werthvoll für den Productenmarkt resp. den Geschäftsmann sind die Frühjahrs- und Ernteberichte gewesen und sind es noch. Das landwirthschaftliche Unterrichtswesen und die landwirthschaftliche Literatur haben auch ganz so wie sie sind ihre stete Beurtheilung gefunden; — das Unterrichtswesen unter Hervorhebung seiner Wichtigkeit und seiner Prästationen, wie unter schonender, aber scharf genug markirter Bezeichnung seiner Gebrechen und seiner Bedürfnisse, — die Literatur daneben hat fast jede Erscheinung auf ihrem Gebiete dem Urtheile des schlesischen Organs unterworfen. Allemal ist streng abgeurtheilt worden, und was diese Aburtheilung scheute, war von selbst gerichtet. Die Journalschau ist ein Seitenstück zu der Kritik der Bücherliteratur in diesem Sinne. Sie läßt sich auf Kritik gar nicht ein, sondern resumirt nur das Brauchbare; das Unerwähntbleibende fand keine Anerkennung oder war mindestens nicht erwähnenswerth.

Mit einer achtbaren Pietät berichtete die schles. landw. Zeitung auch in diesem Jahre über das Ableben verdienstlicher Männer des Faches; darunter auch über das ihres ausgezeichneten Verlegers.

Mögen solche Verluste sie und die Landwirthschaft so wenig als möglich treffen, die dem hohen und bewährten Berufe dieser Zeitschrift dienstbaren und nutzbaren Kräfte sich aber so viel als möglich erhalten und mehren.

Aber nicht nur ihre Zukunft habe die treu und wahr geschilderte Zeitschrift; ihre dauernde Vergangenheit auch werde ihr gewahrt! Wer nach dem Register sich das reiche Material conservirt, der hat stets ein Lehrbuch und einen Rathgeber zur Hand, nicht voll todter Buchstaben oder ephemerer Mittheilungen, sondern voll des lebendigen Geistes für die Befruchtung der Erde und die ersten Interessen von Vaterland und Menschheit.

Wir haben diesen Rückblick eines unserer eifrigsten und treuesten Mitarbeiter gern aufgenommen, weil das Lob, welches er unserer Zeitung spendet, ja hauptsächlich unseren vielen für die Sache so hochbegeisterten Mitarbeitern gilt, denen wir am Jahres-Schlusse unseren tiefempfundenen Dank sagen für das lebendige Interesse und die Thätigkeit, welche sie auch im vergangenen Jahre unserer Zeitung zugewandt haben.

Die Redaction.

*) Das Sachregister wird den geehrten Lesern mit Nr. 1 des neuen Jahres zugehen. D. Red.

Ackerbau.

Ueber Arsenikbeigabe zum Futter.

Im Winter 1865/6 habe ich folgende Versuche, comparativ wage ich sie kaum zu nennen, angestellt.

Am 24. Decbr. 1865 stellte ich 24 Ochsen im Gesammtgewicht von 28,340 Pfd. zur Mast auf und gab denselben: 2700 Pfd. Schlempe, 216 Pfd. Wiesenheu, 12 Schffl. Runkelrüben, 175 Pfd. Roggenkleie, 120 Pfd. Haferstroh in Heckselform, 25 Pfd. Rapskuchen.

Das Futter-Quantum schien für die Ochsen zu groß zu sein, denn sie fraßen nicht immer rein aus. Das Gewicht der 24 Ochsen, nachdem sie in der Zeit vom 23. December bis 23. Januar obiges Futter erhalten hatten, betrug 29,400 Pfd., also Zunahme: 1060 Pfd.

Ich muß jedoch hierbei bemerken, daß am 11. Januar ein Ochse an Blättermagenverstopfung gefallen und an Stelle dessen ein Stier von 720 Pfd. Gewicht zugekauft und einrangirt war. Um nun die Verdauung zu verstärken und damit nicht wieder Verstopfung entstände, gab ich vom 24. Januar ab Arsenik, und zwar in den ersten 14 Tagen pro Ochsen 1 Gran, in den nächsten 8 Tagen 2 Gran und in den folgenden 8 Tagen 3 Gran, so daß also jeder Ochse in den letzten 8 Tagen der zweiten Mastperiode bis zum 23. Februar 1866 täglich 3 Gran Arsenik erhielt.

Die Ochsen hatten dasselbe Futter wie in der ersten Periode bekommen, hatten jedoch mit viel besserem Appetit gefressen, stets die Krippen rein geleckt und am 23. Februar ein Gesammtgewicht

von 31,730 Pfd., also Gesammtzunahme: 2330 Pfd., also mehr Zunahme wie in der ersten Periode: 1270 Pfd. In der dritten Mastperiode, also vom 24. Februar bis 24. März 1866, erhielten die 24 Ochsen: 2700 Pfd. Schlempe, 216 Pfd. Wiesenheu, 12 Schffl. Runkelrüben, 240 Pfd. Roggenschrot, 72 Pfd. Rapskuchen, 120 Pfd. Haferstroh in Heckselform.

Das sowohl quantitativ wie qualitativ verstärkte Futter war augenscheinlich entweder zu voluminös, oder zu schwer verdaulich, denn die Ochsen fraßen am ersten Tage nicht $\frac{3}{4}$ der ganzen Masse. Ich steigerte deshalb die Arsenikgabe, und zwar in den ersten 14 Tagen pro Stück und Tag auf $3\frac{1}{2}$ Gran Arsenik, in den zweiten 14 Tagen auf 4 Gran. Sowie die gesteigerte Arsenikgabe eingetreten war, fraßen die Ochsen wieder vorzüglich gut.

Das Gesammtgewicht der 24 Ochsen betrug am 24. März 33,420 Pfd., die Gesammtzunahme: 1690 Pfd., also Minderzunahme wie in der zweiten Periode: 640 Pfd.

Am 24. März wurde der am 11. Januar aufgestellte Stier, da ich einen recht guten Preis erzielte, mit 860 Pfd. Gewicht verkauft, so daß für die vierte Periode vom 24. März bis 24. April 23 Ochsen im Gesammtgewicht von 32,560 Pfd. blieben. Dieselben erhielten täglich: 2700 Pfd. Schlempe, 216 Pfd. Wiesenheu, 12 Schffl. Rüben, 240 Pfd. Roggenschrot, 200 Pfd. Leinkuchen.

Da die Ochsen wiederum im Fressen nachließen, so steigerte ich in den ersten 14 Tagen die Arsenikgabe auf $4\frac{1}{2}$ Gran pro Stück und Tag, in den zweiten 14 Tagen auf 5 Gran. Die Ochsen fraßen nun wieder gut und hatten am 24. April 1866 ein Gesammtgewicht von 34,200 Pfd., also Zunahme, das Gewicht des verkauften Stieres abgerechnet, 1640 Pfd., also Mehrzunahme wie in der dritten Periode: 370 Pfd.

In der fünften Periode vom 24. April bis 24. Mai erhielten die Ochsen täglich: 2700 Pfd. Schlempe, 216 Pfd. Wiesenheu, 12 Schffl. Kartoffeln, 240 Pfd. Roggenschrot, 200 Pfd. Leinkuchen.

Ich sah mich wiederum genöthigt, den Ochsen wegen Mangel an Appetit die Arsenikgabe zu erhöhen und zwar in den ersten 14 Tagen auf $5\frac{1}{2}$ Gran und für die letzten 14 Tage auf 6 Gran.

Am 24. Mai hatten die Ochsen ein Gesammtgewicht von 35,650 Pfund, also Zunahme: 1450 Pfd., also Minderzunahme wie in der vierten Periode 190 Pfd.

Die Ochsen erhielten bis zum 14. Juni 1866, an welchem Tage sie fortgingen, dasselbe Futter und dieselbe Arsenikgabe, wie in der fünften Periode. Ihr Gesammtgewicht betrug: 36,376 Pfd., also Zunahme: 726 Pfd., der Preis pro Stück 150 Thlr.

Beesdau, den 24. Mai 1868. **W. Körte.**

(Monatsschr. d. ldw. Prov.-Ver. f. d. Mk. Brandenb. u. Niederl.)

In Nr. 49 der land- und forstwirthschaftlichen Zeitung der Provinz Preußen ist ein Aufsatz enthalten mit der Ueberschrift: Etwas über den Arsenik. Verf. sagt darin wie folgt:

„In Nr. 48 dieser Zeitung ist eine Mittheilung über Arsenikbeigabe zum Futter enthalten, die Manchen befremden dürfte, der den Arsenik wohl als eins der gefährlichsten Gifte für Menschen und Thiere kennt, der aber vielleicht bis dahin nicht gewußt hat, daß man ihn auch an Thiere verfüttert, ja daß sogar Menschen sich an den Genuß des Arseniks gewöhnen können.

Es sei daher gestattet, hierüber Einiges mitzutheilen.

Namentlich den Pferden wird der Arsenik nicht selten gereicht, und in manchen Gegenden der weiße Arsenik, noch häufiger der Kobalt oder Fliegenstein, das gediegene Arsenikmetall, als ein Mittel, um magere Pferde schnell fett zu machen, benutzt.

Man wendet ihn nach **Dr.** von Tschudi auf verschiedene Weise an, aber immer so, daß er während des wachsenden Mondes beigefüttert wird. Die Gabe ist gewöhnlich 3—4 Gran (18—24 Centigramm). Einige Stallknechte reichen das Mittel bis zum Vollmonde immer 2 Tage hintereinander und dann in größerer Dosis, worauf sie immer 2 Tage aussetzen. In der freien Zeit giebt man dem Pferde wöchentlich ein Abführungsmittel aus Aloe. Der Arsenik wird übrigens erst nach dem Abfüttern und Wässern pulverisirt auf einem Stückchen Brot gereicht. Will man den Arsenik, während das Pferd im Dienste ist, geben, so wird er als ganzes Stückchen in Leinwand gewickelt, oder zerrieben auf Speck gestreut, ebenfalls eingewickelt und so an die Stange oder Trense gebunden. Ein Theil des Arseniks scheint mit den Excrementen abzugehen, weil man Hühner, die den ausgeleerten Hafer solcher Pferde fraßen, krepiren sah. Die Stallknechte behaupten auch, daß der Arsenik bei Roggenfütterung der Pferde das untrüglichste Präservativ gegen die durch den Roggen so leicht erregbare Kolik wäre.

Weniger verbreitet ist der Arsenik bei der Mastung von Ochsen und Kälbern; auch hier giebt man ihn während des wachsenden Mondes, und zwar wird er den Ochsen auf die sogenannte Lake (Getreideschrot mit Häckerling gemischt und mit heißem Wasser abgebrüht) gestreut. Die Thiere nehmen sehr rasch zu, aber das Gewicht derselben entspricht nicht dem Volumen, daher Fleischer solche Mastochsen selten nach dem Leben kaufen. Den Mastkälbern reicht man den Arsenik auf Semmeln. In Steiermark und in Oesterreich wird mancher Bauergutsbesitzer wegen seiner Mastungsart „Hidribauer" genannt. Auch bei Schweinen wendet man öfters im Anfange der Mastzeit kleine Portionen Arsenik an. Ja es findet sich in vielen Handbüchern der Viehzucht der Vorschlag, Schweinen beim Beginn der Mast täglich eine Dosis Schwefelantimon auf das Futter zu streuen. Das aus der Apotheke bezogene **antimon sulphuratum nigrum laevigatum** ist aber wirkungslos, weil es von Arsenik frei ist, während das käufliche Schwefelantimon seine Dienste leistet, indem es bekanntlich Schwefelarsen enthält.

Der Arsenik geht aber in das Blut und mit diesem in alle thierischen Gebilde und in alle Secretionsflüssigkeiten, also auch in das Fleisch und in die Milch der Thiere über, es erfolgt also eine Vergiftung von Fleisch und Milch nach dem Genusse des Arseniks, und beginnt diese Vergiftung, wie Professor **Dr.** Hartwig durch seine Untersuchungen über den Uebergang und das Verweilen des Arseniks in dem Thierkörper nachgewiesen hat, bald nach der Anwendung des Arseniks und erstreckt sich auf eine jetzt noch nicht genügend ermittelte Dauer, die sich aber sicher auf drei Wochen annehmen läßt. Es können also durch den Genuß solchen vergifteten Fleisches und der Milch bei Menschen höchst wahrscheinlich üble Zufälle, selbst schwere Vergiftungen herbeigeführt werden.

Da der Arsenik auch als Arzneimittel bei Thieren Anwendung findet, so wird seine Verabreichung bei zum Schlachten bestimmten Thieren die größte Vorsicht erfordern, und es wird Nichtthierärzten namentlich die Anwendung des Arseniks gegen Krankheiten der Thiere unter allen Umständen zu verbieten sein, zumal derselbe dann meistens in größeren Quantitäten gereicht wird.

Von Kühen besonders wird der Arsenik in ziemlich großen Gaben (2 Drachmen bis eine halbe Unze = $7\frac{1}{2}$ Grm. bis 15 Grm.) vertragen, und ist sein Uebergang in die Milch ganz bestimmt nachgewiesen worden, so u. A. von Professor Dr. Spinola, der Gelegenheit hatte, eine hierauf bezügliche Beobachtung im Großen zu machen. Es wurde nämlich in einem Geheimmittel gegen die Lungenseuche, welches in einem großen Viehstande versuchsweise (aus der Hand des Inhabers selbst) Anwendung fand, und wo der Versuch von Spinola controlirt wurde — Arsenik erkannt. Es war dieser zu 1 Loth täglich pro Stück verabreicht worden. Mehrere Kühe fanden ihren Tod, mehr in Folge der Arsenikvergiftung als der Lungenseuche. Präservativ war ebenfalls bei dem gesammten Vieh (circa 100 Stück) in Dosen von gleicher Höhe von dem Mittel Gebrauch gemacht worden; unter diesen befanden sich auch einige säugende Kühe, deren Kälber unter Erscheinungen der erfolgten Vergiftung (Magen-Darmentzündung) erkrankten. Die chemische Analyse wies in der Milch deutliche Spuren des Arseniks nach. Der Besitzer stand auf Spinola's Anrathen von der Fortsetzung des Versuches, da er zu seinem Nachtheil ausfiel, ab.

Bei einer chemischen Untersuchung von an Arsenikgenuß verendeten Thieren zeigte sich, daß ein Stück Bauchmuskel $\frac{3}{10}$ Gran in einem Pfund, in einem zweiten Falle $\frac{2}{10}$ Gran und die Lebersubstanz $\frac{3}{10}$ Gran Arsenik enthielt."

So interessant der Körte'sche Mastungsversuch auch erscheint, so wenig empfiehlt es sich nach allem hier Gesagten, Arsenik zur Mastung zu benutzen, weshalb der mitgetheilte Versuch nur seinen wissenschaftlichen Werth beanspruchen darf. Wir konnten seine Mittheilung jedoch unsern Lesern nicht vorenthalten. P. S.

Der Stolpener Kartoffelgraber.

Der Umstand, daß ich es mir zum Berufsgeschäft selbst erwählt habe, für die weitere Verbreitung solcher landwirthschaftlichen Maschinen, welche, und wenn auch nur von einem Bruchtheile meiner früheren Berufsgenossenschaft — den Fortschreitenden — für nur zweckentsprechende erachtet sind, — mit Sorge zu tragen, erschwert es entschieden, dafür auch in den kritisirenden Spalten der Fachpresse einzutreten. Doch der Gedanke, daß man schließlich auch damit nur dem allgemeinen Fortschritte auf diesem Gebiete zu dienen beabsichtigt, und daß es ja jedem ausübenden Landwirth unbenommen bleibt, sich an diejenigen Quellen zu wenden, die ihm eben die besten zu sein scheinen, läßt das gedachte Hinderniß überwinden. Jedenfalls haben wir bis zur nächsten Kartoffelernte noch gute Weile, und meine ich daher ohne Interesse zur Sache zu handeln, wenn ich zur Zeit an einen nur praktischen Kartoffelgraber erinnere, indem ich annehme, daß bis dahin im Zusammenhange damit die Zeit den Namen dessen, der dies niederschreibt, in dem Gedächtniß Mancher wird verwischt haben. Menschen vergehen, werden vergessen, langsamer — ihre Werke und Gedanken, angeschwärzt besonders durch Druckerschwärze.

Der praktische Kartoffelgraber, auf welchen ich die Aufmerksamkeit der Benöthigten wenden will, nennt sich „der Stolpener Kartoffelgraber". Er ist, bei einem aus Schmiedeeisen gefertigten Gestell, ein sehr dauerhaftes Werkzeug und mit einem stellbaren, breiten Schare versehen. Er besitzt eine einfache Vorrichtung von Eisenblech, welche das Niederdrücken des Kartoffelkrautes bewirkt und bedarf zur Arbeit: 2 starke Pferde, einen Mann zur Leitung und einen Jungen zum Führen des Gespannes. Seine Vorzüge kennzeichnen sich darin, daß er die Kartoffeln vollständig aushebt und an der Oberfläche des Ackers bloßlegt, so daß dieselben hinterher nur aufgelesen zu werden brauchen, äußersten Falls genügt zum Auffammeln nur noch ein begleitendes Nachscharren mit der Haubacke, das Hacken selbst wird unbedingt erspart; ferner, daß er die Erntezeit vermöge seiner erhöhten Leistungsfähigkeit wesentlich abkürzt und dabei durch den ermöglichten Minderbedarf an Handarbeit die Kosten des Ausmachens der Kartoffeln um mindestens $\frac{1}{5}$, oft um $\frac{1}{4}$ verringert. Mit diesem Graber schafft man im Monat September durchschnittlich täglich sieben Morgen, und haben demselben zum Auflesen 30 Frauen bez. Kinder zu folgen. Der Ruhrhaken leistet comparativ dagegen fünf Morgen, und 50 Weiber sind erforderlich gewesen, um comparativ dagegen sieben Morgen Kartoffeln auszuhacken und aufzunehmen. Diese Zahlen werden genügen, um für jeden gegebenen Fall das vergleichende Exempel sich selbst aufzustellen. Als einen dritten und nicht zu übersehenden Vortheil, den dieser Graber gewährt, kann man hinstellen, daß mittelst seiner der Acker ganz vorzüglich aufgelockert wird und dies in verbreiteter Weise. Damit ist derselbe für die weitere Bearbeitung wesentlich gefördert, ja in bedrängter Zeit eine Pflugfahre leidlich ersetzt. Eine Leistung, wie sie vorher normirt ist, setzt den Wechsel der Anspannung nach geleisteter halbtägiger Arbeit voraus. Der Graber ist mithin besonders zu empfehlen, wo verstärkte Anspannung zu ermöglichen und die Handarbeit knapper, kostspieliger zu beschaffen ist. Die Beschaffenheit des Ackers ist an sich kein wesentlich hindernder Grund der Arbeitsfähigkeit, die Leistungsfähigkeit des Grabers vielmehr dann nur abhängig von der dem Boden anzupassenden Spannkraft. Die Arbeit wird hauptsächlich erschwert durch ungewöhnlich üppigen und frischen Stand des Krautes, der Graber schafft dann weniger Fläche und dies bei erschwerter Arbeit für die Pferde. — Die Kosten eines derartigen praktisch bewährt gefundenen „Stolpener Kartoffelgrabers" belaufen sich auf 65 Thaler ab Dresden.

Carl v. Schmidt.

Agriculturchemie und Physik.

Einfachste Prüfung des Ackerbodens nach physikalischen Principien.

(Schluß.)

Doch nicht allein mit den genannten einfachen Erden hat de Gassicourt die Versuche angestellt, sondern diese auch auf verschiedenartige Gemische derselben ausgedehnt und ist zu denselben Resultaten gelangt, wie bei den einfachen Erden. Nachstehende Tabelle ergiebt das Nähere:

Gemenge von Grammen.		Grammen-Menge Wassers, welches das Gemenge verschluckte.	Grammen-Menge Wassers, welches die beiden Erdarten einzeln verschluckt haben würden.	Zu jeder Absorption verwendete Zeit. Stunden.
A. Sand.	Thon.			
100	100	$105\frac{3}{4}$	22 + 84 = 106	$3\frac{3}{4}$—4
200	100	$127\frac{1}{2}$	44 + 84 = 128	$3\frac{3}{4}$—4
300	100	150	66 + 84 = 150	$3\frac{3}{4}$—4
400	100	$171\frac{3}{4}$	88 + 84 = 172	$3\frac{3}{4}$—4
100	200	188	22 + 168 = 190	8
100	300	270	22 + 252 = 274	10
100	400	350	22 + 332 = 354	12
B. Kalk.	Thon.			
100	100	109	27 + 84 = 111	4
200	100	137	54 + 84 = 138	$4\frac{1}{2}$
300	100	162	81 + 84 = 165	5
400	100	190	108 + 84 = 192	$5\frac{1}{2}$
100	200	$193\frac{1}{4}$	27 + 168 = 195	$6\frac{1}{4}$
100	300	$276\frac{3}{4}$	27 + 252 = 279	7
100	400	355	27 + 332 = 359	$7\frac{1}{2}$
C. Kalk.	Sand.			
100	100	$48\frac{1}{2}$	27 + 22 = 49	2
200	100	$75\frac{1}{2}$	54 + 22 = 76	$2\frac{1}{4}$
300	100	102	81 + 22 = 103	3
400	100	$128\frac{1}{2}$	108 + 22 = 130	$3\frac{1}{4}$
100	200	$70\frac{1}{2}$	27 + 44 = 71	$2\frac{1}{2}$
100	300	93	27 + 66 = 93	3
100	400	114	27 + 88 = 115	$3\frac{1}{4}$

Aus dieser Tabelle ist ersichtlich, daß auch in den gemengten Ackererden so viel Wasser eingesogen wird, als jede in dem Gemenge enthaltene einzeln würde absorbirt haben und daß auch die Zeit des Durchfiltrirens durch das Gemenge der durch die einzelnen Gemengtheile entsprach, einzig mit Ausnahme des Thons, indem auf Kosten des von ihm zurückgehaltenen Wassers Kalk und Thon sich mit dem Wasser sättigten.

Nach diesen Versuchen mit einfachen Erden stellte de Gassicourt nun ähnliche mit gemengter Ackererde an, welche er vorher analysirt oder die er aus einfachen Erden nach bestimmten Gewichten gemengt hatte, um sich zu vergewissern, ob dieses Filtrationsverfahren wirklich ein zuverlässiges Mittel abgeben würde, auf das Mengungsverhältniß der Ackererde mit Sicherheit zu schließen.

Er nahm zu dem Ende vier verschiedene Erdarten und zwar:

1) Ackererde von einem natürlichen, kalkigen, aber dürren Boden, welcher aus 7,00 kohlensaurem Kalk, 2,00 Thon und 1,00 Sand bestand.

2) Sandige Erde aus dem Boulogner Gehölz, bestehend aus 6,15 Sand, 2,00 Thon, 0,62 Kalk und 1,23 Humus.

3) Vorzügliches Gartenland aus der Ebene von St. Denis, bestehend aus 5,83 Thon, 1,95 Sand, 1,20 Kalk und 1,20 Humus.

4) Misterde der Gärtner, welche zu $\frac{3}{4}$ aus zersetzten Pflanzen — also Humus — und zu $\frac{1}{4}$ aus thoniger Erde bestand.

Die verschiedenen Erden wurden in oben angegebener Weise gleichmäßig präparirt und das Resultat des Versuches in nachstehender Tabelle zusammengestellt:

Es absorbirten Gewichtstheile	von den Erden 1.	2.	3.	4.
100	52	31	61	100
200	104	60	$121\frac{1}{2}$	197
300	153	92	182	300
400	192	123	244	398 Wasser.

Die Zeit der Filtration dauerte bei den 400 Gewichtstheilen bei der ersten Erdart $5\frac{1}{4}$ Stunden, bei der zweiten $3\frac{1}{2}$ Stunden, bei der dritten $9\frac{1}{2}$ Stunden. Die Zeitdauer der Filtration der vierten Erdart ließ de Gassicourt unberücksichtigt, da er diese Erdart nicht eigentlich zu den Erden, sondern mehr zum Dünger rechnete.

Vergleichen wir nun die Resultate dieser natürlich gemengten Erdarten mit obigen künstlich gemengten, so finden wir, daß

a) das natürliche Gemenge sub 1. dem Versuche B. 4. entspricht, bei welchem das künstliche Gemenge aus 400 Kalk und 100 Thon bestand, während das natürliche Gemenge aus 7 Kalk, 2 Thon und 1 Sand bestand;

b) das natürliche Gemenge sub 2. dem Versuch A. 3. mit 300 Sand und 100 Thon entspricht, während jenes aus 6,15 Sand, 2,00 Thon, 0,62 Kalk und 1,23 Humus bestand;

c) das natürliche Gemenge sub 3. dem Versuche A. 6. mit 100 Sand und 300 Thon entspricht, indem jenes aus 1,95 Sand, 5,83 Thon, 1,20 Kalk und 1,02 Humus bestand;

d) das natürliche Gemenge sub 4. sich, da es zu $\frac{3}{4}$ aus Humus und zu $\frac{1}{4}$ aus Thon bestand, als eine Art von Dünger ansehen läßt und liefert den Beweis, daß es weit mehr Wasser als die Erden absorbirt, daher man denn auch nur ungedüngte Erden zu dieser Art von Analysen nehmen müßte.

Je größere Mengen Thon nun eine Ackererde enthält, eine um so größere Menge Wasser absorbirt sie und läßt diese auch verhältnißmäßig langsamer fahren. Sand absorbirt zwar verhältnißmäßig die kleinste Menge Wasser, hält diese aber länger zurück als der Kalk die etwas größere Menge, welche er verschluckt.

Nach dem Angeführten glaubt nun Cadet de Gassicourt auf diese Erfahrungen folgende leicht auszuführende Methode gründen zu können, wie der Landmann, wenn auch nicht genau die chemische Natur, so doch einigermaßen die Zusammensetzung seines Ackerbodens erfahren kann.

Zu dem Ende, sagt er weiter, nehme man mit einem Spaten 6 bis 8 Pfund Erde aus dem zu untersuchenden Boden, befreie ihn von allen Pflanzenabgängen, zertheile ihn gröblich auf einer Hürde mit sehr engen Maschen und stelle diese auf einen heißen Ofen. Sobald die Erde vollständig getrocknet ist, schlage man sie durch ein Haarsieb von mittlerer Feinheit. Darauf wiege man genau 400 Gramme ab, bringe diese auf ein vorher gewogenes Filter von Löschpapier in einen gläsernen Trichter und stelle diesen auf ein Glasgefäß. Nun gieße man langsam 400 Gramme Wasser auf die Erde, und notire die Zeit, welche das Wasser erfordert, um hindurch zu filtriren. Hat das Abtröpfeln aus dem Trichter aufgehört, so wäge man das Filter mit der feuchten Erde und subtrahire das Filtergewicht, so wird die Gewichtsvermehrung die Menge des absorbirten — eingeschluckten und zurückgehaltenen — Wassers angeben.

de Gassicourt verlangt nun, daß der Landwirth diesen Versuch mehrmals mit aller Sorgfalt anstellen, das Mittel der Ergebnisse berechnen und dann in nachstehender Tabelle nachsuchen solle, welchem Ansatze die Menge des absorbirten Wassers und die Dauer der Absorption, beide zugleich, am nächsten kommen. In diesem Ansatze wird man dann die Natur seiner Ackererde finden, obgleich nicht mit der Gewißheit und Genauigkeit einer chemischen Analyse, aber doch

mit vieler Wahrscheinlichkeit und mit der zu seinem Zwecke hinreichenden Genauigkeit.

Menge des von 400 Gramm absorbirten Wassers. Gramme.	Zeitdauer der Absorbtion. Stunden.	Muthmaßliche Natur der Ackererde.
80—90	3—4	Fast reiner Sand oder sehr wenig kalkig.
100—110	1—1½	Fast reiner unfruchtbarer Kalk.
120—130	3—4	Leichte, sandige Erde; Haideland mit ungefähr ⅕ Thon.
	1—2	Wenig fruchtbar; unstreitig kalkig.
180—195	5—5½	Dürrer Boden und wenn er grau ist, wahrscheinlich kalkig.
	8—9	Strenger Boden, mit fast ⅞ Thon.
240—250	9—10	Noch strenger und unbezweifelt sehr fruchtbar.
320—350	11—12	Fester, thoniger Boden mit 4/6 Thongehalt.
325—335	20—24	Fast reiner Thon.
350—360	7—8	Mergelboden, kalkbiger, unfruchtbarer Thon.
390—400	1—2	Gartenmisterde von halbverfaulten Pflanzen, gut als Dünger zu gebrauchen oder mit einer strengen Ackererde oder mit Sand zu vermengen.

— **Dr. C. Stahlschmidt, Gährungschemie.** Berlin. Carl Dunckers Verlag. 1868. — Wenn der Verfasser meint, daß Werke, welche speciell die Gährungsgewerbe behandeln, im Vergleich zu anderen Disciplinen in nur geringer Anzahl vorhanden sind, so können wir ihm nur Recht geben, wenn er von Büchern spricht, welche für Praxis und Wissenschaft von Werth sind, denn es giebt sonst kaum ein Capitel der landwirthschaftlichen Gewerbe, welches von Unberufenen breiter getreten wäre als dieses, kaum ein Gebiet, auf welchem Jeder sich heimisch glaubt, weil die Dinge so einfach scheinen. Die Erfahrung hat aber gelehrt, daß die Gährung eines jener großen Räthsel der Natur sei, an denen die Wissenschaft noch fort und fort zu kauen hat, und daß die erleuchtetsten und gewissenhaftesten Forscher nicht so schnell eins werden, wie die Pfuscher und Gelehrten der kleinen Fabriken, welche rasch einen Leitfaden zusammenstoppeln. Gewissenhafte Männer von Fach zögern vielfach, ihre wissenschaftliche Einsicht und practische Erfahrung systematisch nutzbar zu machen, weil ihnen die Bescheidenheit oft mehr als ihre Kenntnisse verbietet, zu glauben, daß sie die Factoren in vollem Maße begriffen haben, welche wie in der neuesten Zeit in der Chemie und im Maschinenwesen in einer so anhaltenden Fort- und Umbildung begriffen sind, daß die besten Hand- und Lehrbücher über dieselben von neuen oft tief eingreifenden Theorien, neuen Erfindungen und practischen Manipulationen rasch überholt werden und dadurch schnell veralten. Gerade in letzter Zeit haben Wissenschaft und Praxis in hohem Maße die Brennereigewerbe gefördert, ohne daß ihre Resultate schon zum Gemeingut gemacht wären. Bei dem außerordentlichen national-öconomischen Werthe der Gährungsgewerbe, bei ihrem Einfluß namentlich auf die Landwirthschaft wird daher das vorliegende Werk Vielen willkommen sein, weil es die neuen Untersuchungen genau berücksichtigt und in möglichst allgemein verständlicher Weise darstellt. Ursprüngliches Material bilden die Vorlesungen, welche Verfasser als Lehrer an der Kgl. Gewerbe-Akademie zu Berlin gehalten hat, so daß gleichzeitig den früheren Zuhörern eine Erinnerung von practischem Werth geboten ist. —

Die Einleitung erläutert die Bedingungen der Gährung und der Fäulniß; bei der Vorführung der Gährungstheorien freut es uns, auch die divergirenden Ansichten nicht übergangen zu sehen. Nach einer ausführlichen Behandlung der Hefe wendet sich das Werk seiner Hauptaufgabe zu — wesentlich die practische Richtung innezuhalten, aber die Theorie in inniger Verbindung zur Geltung zu bringen, so daß gleich sehr den Ansprüchen der Lernenden als derer genügt wird, welche für practische Fragen zuverlässige Auskunft verlangen. In gleich eingehender Weise wird der Wein und seine Bereitung, die Bierbrauerei, die Spiritus- und Essigfabrikation besprochen.

Wir glauben das Buch allen Denen aufrichtig empfehlen zu können, welche sich über den heutigen Standpunkt der Gährungsgewerbe belehren wollen, sowie insbesondere sich über möglichst vortheilhafte Gestaltung der Productionsprocesse zu unterrichten gedenken; — Zöglinge polytechnischer Schulen und landwirthschaftlicher Lehranstalten werden ein reichhaltiges Material zu Berufsstudien finden und den Werth des Selbstunterrichts schätzen lernen.

Viehzucht.

Noch ein Wort über die heutige Wollschafhaltung.

Mit Recht hat sich in letzter Zeit über die Frage der Wollschafhaltung eine vermehrte Regsamkeit in der Tagespresse und den landwirthschaftlichen Vereinen gezeigt. Es ist diese Angelegenheit besonders für den Osten Deutschlands eine zu bedeutsame und fast in alle Wirthschaften tief eingreifende, um sie unwillig ignoriren zu dürfen, nur um seine Gedanken mit einer ärgerlichen Situation nicht zu belästigen.

Bei dem fortdauernd zunehmenden Preisdruck im gesammten Wollgeschäft und bei den für eine Besserung keineswegs sprechenden Aussichten müssen unverkennbar immer ernster die Fragen an uns herantreten: Was sollen wir züchten? ist es überhaupt noch wirthschaftlich und geschäftlich rathsam, bei der Wollschafhaltung auszuharren? — Um hierüber einigermaßen ein selbstständiges Urtheil zu gewinnen, müssen zunächst zwei in dieses Gebiet direct einschlagende Thatsachen beachtet werden, welche vollständig außerhalb unserer Mitwirkung und Thätigkeit als Woll-Züchter liegen.

Die erste und unleugbar hervortretendste Thatsache auf diesem Productionsgebiete ist die massenhaft ansteigende Wollzucht auf überseeischen Länderstrichen, welche in den Berichten über die englischen Wollauctionen ihren Ausdruck findet. Durch diese Berichte wird uns nicht nur der Beweis von der immensen Ausdehnung dieser Production, sondern auch von der zunehmenden Verbesserung und Brauchbarkeit der überseeischen Tuchwollen geliefert. In letzterer Beziehung darf nicht unberücksichtigt bleiben, daß, obwohl die Handelsconjunctur seit unseren letzten Frühjahrs-Wollmärkten eine immer mehr verflauende war, doch in den letzten August- und September-Auctionen die besseren Colonialwollen daselbst Preise von 17½ bis 30 Sgr. pr. Pfund erreichten und somit in ihrem Fabrikationswerthe den deutschen Merinowollen nahezu gleichwerthig veranschlagt wurden. — Vor ein oder zwei Jahren konnten die Meinungen über die nachtheilige Einwirkung jener Colonialwollen auf unsere Wollproduction vielleicht noch getheilt sein, mindestens aus dem Grunde, weil es damals noch zweifelhaft war, ob und inwieweit die Wollfabrikation Deutschlands und Frankreichs die ostdeutsche Merinowolle werde entbehren und solche durch überseeische werde ersetzen können. Man konnte daher damals wohl noch der Ansicht sein, daß fast nur inländisch producirte Wollen auch fernerweit ihre Verwendung auf dem Continente finden würden, entweder in der bisherigen, oder in noch zunehmender Ausdehnung, — zumal da es feststeht, daß die Fabrikation von Wollenstoffen und der Bedarf dieser Fabrikate auf dem Continente fortdauernd zunimmt. Wer jedoch auf den letztjährigen Wollmärkten oder sonst in der Lage gewesen ist, über den neuesten Stand dieser Frage von deutschen Wollfabrikanten Erkundigung einzuziehen, wird über das unerfreuliche Gegentheil genügenden Aufschluß erhalten haben. Innerhalb dieser letzten zwei Jahre hat ein so entschiedener und umfangreicher Uebergang der deutschen Fabrikanten zu den Colonialwollen, — und zwar an Stelle der bisher verarbeiteten deutschen Merinowollen — stattgefunden, daß diejenigen Fabriken, welche vorzugsweise oder ausschließlich inländische Wollen verarbeiten, bereits zu den Ausnahmen geworden sind. Wir hörten geradezu das Urtheil von deutschen Fabrikanten, daß nur die zu lange festgehaltene Meinung für deutsche Merinowollen ihnen die Concurrenz mit den englischen Fabrikaten erschwert habe, daß man aber seit einem oder zwei Jahren bei Verarbeitung von Colonialwollen vollständig erkannt habe, daß man auf diese Weise sehr gut mit der englischen und französischen Fabrikation concurriren könne.

Die zweite hier zu registrirende Thatsache ist eine im Vergleich zur Vergangenheit ausgeprägt unsolide Moderichtung in allen gangbaren Tuch- und Bekleidungsstoffen. Wenn man sich der Tuchstoffe erinnert, welche noch vor 15 Jahren, wenigstens für den vornehmeren, so wie für den wohlhabenderen Mittelstand allgemein in Gebrauch waren, so wird man zugeben müssen, daß sie aus einer wesentlich anderen Wolle fabricirt waren, als die heute gangbaren. Der der wirklich edlen Merinowolle eigenthümliche Atlas oder Seidenglanz, verbunden mit einer nervigen Festigkeit, ist aus unseren heutigen Tuchstoffen völlig verschwunden; man ist nach dem Vorbilde der englischen Moden jetzt bis in die vornehmsten Stände hinauf mit rauhen, glanzlosen Tuchstoffen zufriedengestellt, wenn sie nur eine gefällige Fabrik-Appretur und modemäßige Farbe haben, und ihnen dann der Schneider den zeitgemäßen Zuschnitt beizubringen vermocht hat, — aber stets begleitet von dem vorherrschenden Herzenswunsche: nur billig! Diese unsolide Zeitströmung erstreckt sich nicht allein auf die Wollfabrikate, sondern auf alle Gewebstoffe für den häuslichen und alltäglichen Bedarf. Die Hausfrauen werden uns ein glaubwürdiges Zeugniß abgeben können, welchen Werth man noch vor 20 oder 30 Jahren auf die Anschaffung von Haus- und Leibwäsche legte, die womöglich die Großmutter noch ihrer Enkelin in bestem Zustande vererben konnte. Zu jener Zeit rechnete man bei seinen Tuchkleidern noch darauf, daß sie erst einmal gewendet, später einmal gefärbt und dann immer noch haltbar genug seien, um seinem Sohne einen Geburtstagsanzug daraus fertigen zu lassen. Die heutige Zeit ignorirt diese Zukunftsbenutzung und hält sich dafür an die Losung: nur billig und immer modern.

Aus diesen beiden Hauptfactoren, welche wir unbestreitbar als die mächtigsten Gebieter für die jetzige Wollzucht Deutschlands gelten lassen müssen, lassen sich die zuverlässigsten Fingerzeige entnehmen.

Würden wir es allein mit der Massenproduction der transatlantischen Weidestrecken zu thun haben, so wäre die Richtung unserer ferneren Wollzucht genügend deutlich angezeigt. Nach Allem, was uns über die klimatischen und züchterischen Eigenthümlichkeiten jener überseeischen Wollschafhaltung bekannt geworden, dürfen wir als constatirt annehmen, daß die Erzeugung einer edlen und feinen oder hochfeinen Tuchwolle daselbst nicht zu erwarten ist. Wir würden demzufolge mit bester Aussicht auf Erfolg, — wenn die Bedarfsverhältnisse noch dieselben wären, wie vor 20 und 30 Jahren, — zur Züchtung jener feinen und hochfeinen Tuchwolle allseitig zurückkehren können, wodurch sich vornehmlich Schlesien und Sachsen damals den ausgedehntesten Ruf in der Handelswelt erworben hatten.

Wenn der Schlesische Schafzüchterverein in seiner letzten Sitzung diese Richtung, d. h. die Edelzucht, wie sie eben Schlesien früher durchgehends eigenthümlich war, als die empfehlenswertheste für die nächste Zukunft bezeichnete und sich namentlich gegen das übertriebene Streben nach Massenproduction während der letzten Zeit erklärte, so läßt sich füglich keine eigentliche Opposition dagegen erheben. Der Standpunkt dieses Vereins ist wohl in erster Linie ein solcher, welcher den Ruf und das Ansehn der ostdeutschen Wollzucht im großen Ganzen vorherrschend im Auge zu halten hat. Etwas anders wird sich aber in den meisten Fällen das Urtheil des einzelnen Heerdenbesitzers gestalten müssen, welcher nur seinen privaten Geschäftsnutzen als maßgebend gelten läßt. Hierbei fällt alsdann das vorstehend zu zweit aufgestellte Moment — der heutige Modebedarf und Begehr — sehr entschieden mit ins Gewicht, d. h. die Kunst wird nicht mehr bezahlt, die Edelzucht stellt keine verlockenden Revenüen mehr in Aussicht.

So mancher Heerdenbesitzer wird gleich uns die treffende Bemerkung in Nr. 50 dieser Ztg. S. 2 getheilt haben:

> Ganz bedeutende Autoritäten aus der Mitte der Wollconsumenten sind schon so gütig gewesen, den Versammlungen von Züchtern beizuwohnen und haben es dabei nicht an Aufforderungen zur Edelzucht fehlen lassen; allein wenn sie dann als Käufer auf dem Markte auftraten, schien es fast, als wenn sie die edle Wolle nicht gut von der mittleren unterscheiden könnten; wenigstens wollten sie, was den Preis betrifft, nicht viel mehr dafür geben.

Wenn in einem Volke kein Sinn für wahrhaft künstlerische Leistungen mehr vorhanden und kein Geld dafür mehr flüssig ist, so muß sich auch der intelligenteste Maler durch Photographiren und ähnliche marktgängige Waare sein Geld zu verdienen suchen. — Das schöne Stichwort Liptin (welches bekanntlich im letzten Jahre 140 Thlr. — — pr. Ctr. Wolle erreicht haben soll) kann kaum eine tiefgreifende Wirkung ausüben, denn jeder Züchter wird nach dem heutigen Stande des Wollgeschäfts mit sich einig sein, daß, wenn 50 solche Liptins auf dem Breslauer Wollmarkte erschienen wären, kein einziges von ihnen nur 100 Thaler — — pr. Ctr. erzielt haben würde.

Wenn wir hiernach noch mit wenigen Worten direct die Frage zu berühren wagen: „Was sollen wir züchten?“ — so ist gewiß die ehrlichste und sachlich richtigste Antwort darauf: „Womöglich keine Schafe.“ Man darf sich gegenwärtig nicht mehr verhehlen, daß das zuerst von Heinr. von Thünen vertheidigte System der ökonomischen Productionskreise, — wonach jede landwirthschaftliche Production zunächst einem bestimmten Abstandskreise von ihrem Hauptmarkte zufällt, — sich besonders in vorliegender Frage mehr und mehr Geltung verschafft hat. Daß das Wollschaf vorherrschend in den äußersten Productionskreis gehört, ist leicht erklärlich; sein Hauptertrag, die Wolle, bietet die günstigste Transportfähigkeit. Die immer größere Strebsamkeit auf dem gewerblichen Gebiete in der Neuzeit, verbunden mit dem erleichterten Verkehr von den überseeischen Ländern her, hat dieses wirthschaftlich gebotene System weiter ausgebildet; der Unternehmungsgeist hat die Vortheile jener hundertfach billigeren Weideflächen wahrzunehmen gelernt. Berücksichtige man jedoch auch andererseits, daß die ostdeutschen Provinzen durch Zunahme der Civilisation und des Wohlstandes seiner Bevölkerung, so wie durch bedeutend erleichterte Verkehrsverhältnisse, in einen ganz anderen und im Allgemeinen weit günstigeren Productionskreis eingetreten sind. Wo vor 30 Jahren noch das Wollschaf seinen wirthschaftlich richtigen Platz fand, ist heute die Fleisch- und Fett-Production, die Molkerei, die Rindviehzucht mit weit größerem Vortheil zu betreiben, und den intensiver gewordenen Wirthschafts-Verhältnissen entsprechender.

Zu berücksichtigen ist jedoch auch, daß sehr viele und namentlich größere Gutswirthschaften in den Ostprovinzen noch so organisirt sind, — und wir glauben, mit vollem Rechte, — daß sie an ein völliges Aufgeben der Wollschafhaltung zur Zeit noch nicht denken können, selbst wenn sie von der Fortdauer der jetzigen sehr herabgekommenen Wollpreise sich ganz überzeugt hielten. Für diese sind, nach unserem Erachten, zwei Wege als die rathsamsten angezeigt, welche beiderseits auf dem Grundsatze basiren müssen: Nur keine Halbheit. Als den einen Weg bezeichnen wir das ehrliche und selbstbewußte Eintreten in die Concurrenz mit den Colonialwollen, wobei die Producenten vornehmlich nur auf den Vortheil etwas geringerer Transportkosten bis zu dem Wohnorte des deutschen Fabrikanten Rechnung zu machen hätten. Die Menge der zu gewinnenden Wolle würde bei dieser Züchtungsrichtung allerdings im Vordergrunde bleiben müssen, wenn auch selbstredend Mängel und Fehler des Products thunlichst zu vermeiden wären, — wie denn auch schon jetzt jeder Massezüchter sich gewiß möglichst gegen die Schwerbeladenheit der Wolle gewehrt haben wird, wenn auch, bei Züchtung mit Negrettithieren, meist mit geringerem Erfolge. Das eigentliche geschäftliche Fundament für diese Richtung würde in der Erwägung zu finden sein, daß Millionen aus den ärmeren Klassen in kürzester Zeit zur Bekleidung mit Wollenstoffen übergehen werden, wenn der Rohstoff dazu sich mehr stabil in dem billigen Preise, wie gegenwärtig, erhalten würde. Bei dieser Richtung ist auch jedenfalls die Mastfähigkeit der Thiere wesentlich mit zu beachten und ein guter Theil der Nutzung im Verkauf von Mastschafen zu suchen.

Der andere hier zu empfehlende Weg ist nach unserem Dafürhalten die reine Edelwollzucht, welcher die gewiß gerechtfertigte Annahme zur Seite steht, daß sie unberührt von der Concurrenz aller anderen Wollproduction verbleiben, und daß, wenn auch nach der heutigen Moderichtung in nur sehr geringer Ausdehnung, doch zu einigen Fabrikaten die wirklich edle und hochfeine Wolle immer unentbehrlich sein werde, solche auch bei nur halbwegs stärker hervortretendem Bedarf darnach sofort sehr hohe Preise bringen könne. Ob es aber unter den jetzigen Verhältnissen für diejenigen Heerdenbesitzer, welche die geeigneten Wollträger nicht bereits besitzen, aussichtsvoll sei, sich dieser Richtung neu zuzuwenden, dies ist eine Frage, welche wir im Allgemeinen verneinen möchten, wenigstens für die Fälle, wo nicht besondere Wirthschaftsverhältnisse einen besonderen Anlaß dazu bieten. Denn jedenfalls darf hierbei nicht übersehen werden, daß diese Richtung nur dann befriedigen kann, wenn ein zuverlässig hoher Preis der Wolle sowohl das weit geringere Schurgewicht, als auch die Mindereinnahmen aus dem Brackvieh überträgt.

Für die Unausführbarkeit einer nutzbringenden Vereinigung dieser beiden Richtungen dürften die letzten 6 bis 8 Jahre einen hinreichenden Beweis geliefert haben. Die vielfachen Versuche in dieser letzten Zeit, den Massethieren ein hochfeines und edles Wollhaar aufzuzüchten, haben, soviel uns bekannt, zu keinem anderen Resultat geführt, als zur erwünschten feinen Kräuselung, ohne jedoch die werthvolleren Eigenschaften der wirklich edlen Wolle dabei zu erreichen und ohne auf dem Wollmarkte eine thatsächliche Anerkennung dafür zu finden.

Möge man nun den einen oder anderen Weg in der Wollschafzucht beschreiten, oder sich in der eingebildeten Vereinigung der Fein- und Massenzucht befriedigter fühlen wollen, nur die Ueberzeugung möge man sich anzueignen suchen, daß die Wollcalamität der Gegenwart ganz naturgerecht in der Ausdehnung der heutigen Wollproduction begründet ist, und der herabgedrückte Preisstand keineswegs als ein nur momentaner betrachtet werden darf, sondern aller Vorausberechnung nach einem noch weiteren Sinken unterliegen muß. Dies ist, wie wir glauben, der ehrlichste Wegweiser für die nächste Zukunft.

Rx.

Allgemeines.

Journalschau.

Inhalt: Maisstengel zur Branntweinfabrikation. — Londoner Auction für Colonialwollen. — Zur Traberkrankheit. — Nutzen der Dornhecken. — Trüffelernte in Frankreich. — Obstexport von Schlesien nach Rußland.

Nach einer Correspondenz der „Norddeutschen landwirthschaftl. Ztg.“ werden gegenwärtig im Norden der amerikanischen Union die Maisstengel zur Herstellung eines dem Rum ähnlichen Branntweins verarbeitet, der als „Yankeerum“ von 55 Procent Tralles um ein Fünftel höher im Preise steht, als der gewöhnliche Maiskornwhisky. — Die Maisstengel werden hierzu im grünen Zustande verarbeitet, nachdem die Fruchtkolbenansätze derselben bei ihrem Entstehen ausgebrochen worden sind. Hiernach müßten wir in Norddeutschland, die wir mit oft bedeutendem Erfolge den Pferdezahnmais zu Grünfutter bauen, aus dieser Pflanze, die bis 18 Procent Zucker enthält, ebenfalls Spiritus brennen und dann noch die von dem überflüssigen Zucker befreiten Reste als verbessertes Futter für das Rindvieh benutzen können. — Wir haben bereits mehrmals in unsern Aufsätzen über die Spiritusbesteuerung auf diese Verwendung des Grünmaises hingewiesen. — Derselben steht nichts entgegen als die Maischsteuer, deren Umwandlung in eine Fabrikatsteuer indeß wohl mit Sicherheit zu erwarten ist.

Der „Land- und Forstw. Ztg. für die Provinz Preußen“ wird geschrieben: Die Londoner Auction für Colonialwollen hat ihren Fortgang unter lebhafter Betheiligung englischer und ausländischer Käufer; besonders sind die französischen Häuser gut vertreten. Die Avance, die sich von Eröffnung der Auction an für gute, gesunde Wollen geltend machte, behauptet sich bei lebhaftem Gebot mit Leichtigkeit. Aus diesem Andrängen nach den guten, gesunden Colonialwollen glauben wir schließen zu dürfen, daß die Fabrikation sich noch nicht in dem Besitz so vollendeter Maschinen befindet, um die vielen fehlerhaften Colonialwollen mit gleicher Leichtigkeit und gleichem Vortheil verarbeiten zu können, wie die guten, gesunden Colonialwollen. Bei der ungeheuren Masse fehlerhafter Colonialwollen — englische Berichte sagten, daß noch nie solche Massen fehlerhafter Colonialwollen auf den Markt kamen, wie in diesem Jahr — und bei dem geringen Verhältniß guter, gesunder Colonialwollen zu diesen fehlerhaften werden die Fabrikanten vielfach genöthigt sein, auf unsere eigenen Wollen zurückzugreifen. Außerdem aber und hauptsächlich kann die Fabrikation für eine Reihe von Fabrikaten selbst die guten gesunden Colonialwollen nicht allein verarbeiten, sie kann

dieselben nur als Einschlag verbrauchen. So sieht es sicherlich um unsere Schafzucht und um den Preis unserer Wollen nicht so verzweifelt aus, als Manche solches aus dem Gang des diesjährigen Wollmarkts und des Wollgeschäfts aus demselben schließen wollen; wir glauben sogar unseren Wollen aus dem soeben Gesagten bessere Preise prognosticiren zu dürfen.

In der Versammlung des Schafzüchtervereins der Provinz Preußen am 10. November zu Königsberg hielt Oekon.-Rath Wagener einen höchst interessanten Vortrag über Traberkrankheit der Schafe, den wir nach der eben genannten Zeitung hier wiedergeben.

Die großen Verluste, welche einzelne Heerden, namentlich Schlesiens (bis 33 Procent) an dieser Krankheit wiederholt gehabt, seien für das Landes-Oekonomie-Collegium Veranlassung gewesen, den Herrn Minister für die landw. Angelegenheiten um seine besondere Fürsorge für Ermittelung resp. Beseitigung der Ursachen ꝛc. zu bitten. Die größten Verluste habe vorzugsweise Schlesien und Sachsen gehabt; dort gingen früher so viel Thiere an der Traberkrankheit ein, wie hier bei uns an den Pocken. Jetzt allerdings — nachdem man dort aus diesem Grunde die Zucht hochfeiner Schafe mehr eingeschränkt und Kreuzungen eingeführt habe, die zur Traberkrankheit weniger neigen, jetzt seien diese Verluste geringer. Dennoch bilde die Traberkrankheit bei den Versammlungen des Schlesischen Schafzüchter-Vereins noch regelmäßig einen Gegenstand der Tagesordnung.

Auf ein Preisausschreiben für die beste Schrift über Traberkrankheit, welches in Folge des Antrages des Landes-Oekonomie-Collegii von dem landw. Ministerium ausgegangen, seien allerdings mehrere Concurrenzarbeiten eingereicht worden; Ref. als Preisrichter, glaube indessen, daß keine derselben als prämiirungswürdig befunden werden werde. Alle Schriften verträten die auch sonst überall verbreitete Ansicht, daß die Traberkrankheit eine Krankheit des Rückgrats, ein Rückenmarkleiden sei, und meistens von sexualen Einwirkungen herrühre. Ref., der sich selbst sehr viel mit Beobachtung dieser Krankheit beschäftigt, habe diese von ihm früher ebenfalls getheilte Ansicht aufgegeben und die Ueberzeugung gewonnen, daß die Krankheit eine Hautkrankheit, und das Rückenmarkleiden erst eine Folge der Hautkrankheit sei, wie z. B. aus dem Scharlach der Kinder bei schlechter Behandlung in vielen Fällen andere Uebel (Taubheit, Blindheit ꝛc.) entstehen. Darin sei Ref. durch die Mittheilung eines intelligenten Schafzüchters bestärkt worden, nach welcher derselbe seine von der Traberkrankheit ergriffenen Thiere gleich bei dem Auftreten der ersten Symptome scheeren und die Haut mit Schmiermitteln behandeln lasse; derselbe habe nach seiner Angabe hiermit stets günstige Erfolge erzielt. Dieser Besitzer sei mit ihm, dem Referenten, einer Meinung, daß die Traberkrankheit durch Erkältung und Maltraitiren der Haut (z. B. beim Waschen, Scheeren u. s. w.) herbeigeführt werden könne. Daß unter diesen Operationen die Haut leide, gehe u. A. daraus hervor, daß die Leder von Schafen, die vierzehn Tage nach der Schur geschlachtet wurden, nicht gespalten werden können, während Leder von eben geschorenen Thieren das Spalten ermöglichen.

Zweck des Vortrages sei aber nur, die Aufmerksamkeit auf diese neue Auffassung der Sache zu lenken und zu weiteren Versuchen anzuregen.

Eine dichte Schlehdornhecke ist das einfachste Mittel, die Hasen von den Baumschulen abzuhalten. Denn anstatt in diese einzudringen, begnügen sie sich damit, die Außenseite der Hecke zu benagen, soweit sie hinaufreichen können. Die auf dem Schwarz- und Weißdorn lebenden Raupen sind fast durchgängig dieselben Arten, die sonst entweder vorweg oder späterhin die Obstbäume kahl fressen; und zwar thun sie es vorweg da, wo die Dornarten ganz fehlen, späterhin aber da, wo es zu wenig davon gibt. Denn immer legen die Schmetterlinge, wenn sie die Wahl haben, ihre Eier nicht zuerst auf die Obstbäume, sondern auf das Dorngesträuch. Dieses ist aber der Lieblingsaufenthalt und Nistplatz mehrerer, vornämlich von Raupen lebender Vögel, die nun der weiteren Vermehrung derselben entgegenwirken. In der Nähe von Wiesbaden ist eine Gemeinde, in welcher die Kirschenzucht eine Haupteinnahmsquelle bildet. In neuerer Zeit klagt man dort häufig über Raupenfraß. Es ist dies erst der Fall, seitdem man die Dornhecken in der Gemarkung ausgerottet hat.

Die Trüffelernte ist in Frankreich seit 60 Jahren nicht mehr so reich gewesen wie heuer. Die Preise sind deshalb auch noch ziemlich hoch. In der Provence bedient man sich zum Aufsuchen der Trüffeln magerer Schweine, sog. Läufer; für jede Trüffel, welche sie aufscharren, erhalten sie eine Eichel zum Verspeisen. Im Departement der Haute-Marne benützt man Hunde, ihre Abrichtung ist ziemlich einfach: man läßt sie fasten und verbirgt dann in einem mit Erde gefüllten Holzschuhe eine Trüffel mit einem Stückchen Speck. Wenn sie dasselbe gefunden haben, erhalten sie zur Belohnung ein Stückchen Brod. Einige Tage genügen, um sie zum Auffinden der Trüffeln abzurichten.

Obsthandel von Schlesien nach Rußland. Interessant ist es, von den enormen Preisen zu hören, welche die Consumenten an manchen Orten für die Obstfrüchte bezahlen. Die Großhändler erscheinen z. B. gewöhnlich mit einigen Oderkähnen an einem bestimmten Platze, laden nur gutes Winterobst und zahlen für den Scheffel 1 — $1\frac{1}{2}$ Thlr. In Stettin werden die Früchte auf ein Seeschiff umgeladen, dabei nochmals sorgfältig ausgelesen und sortirt und sofort geht's nach Petersburg. Hier hört der Scheffel- oder Metzenverkauf auf, die Früchte werden stückweise verkauft und kostet ein Apfel von mittlerer Größe 2—3 Sgr. Rothe oder rothwangige Aepfel sind in St. Petersburg die feinsten. Eine Sorte Birnen wird dort sehr gesucht und für das Stück bis 17 Sgr. bezahlt. Rußland ist und bleibt ein guter Obstmarkt.

Provinzial-Berichte.

Dyhernfurth, 13. December. [Landwirthschaftlicher Verein.] Während man anderswo klagt, daß der Rusticalstand von den Sitzungen der landwirthschaftlichen Vereine sich fern hält, möchte man es bei dem diesseitigen Vereine bedauern, daß Rittergutsbesitzer und Pächter der Umgegend von dem landwirthschaftlichen Vereine keine Notiz nehmen. Trotzdem blüht der Verein fort und wächst derselbe. Auch die heutige zahlreich besuchte Versammlung lieferte wiederum den Beweis von seiner Lebensfähigkeit. Es wurde nach der geschäftlichen Mittheilung, welche die auf der 27. Wander-Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe zu Breslau vom 9.—15. Mai 1869 zu veranstaltenden Ausstellungen betraf, die Dr. Gustav Schönberg'sche Broschüre: „Die Landwirthschaft der Gegenwart und das Genossenschaftsprincip" zur Tagesordnung gebracht. Sowohl der Wirthschafts-Inspector Dierich als Referent, als auch der Kaufmann Tilgner als Correferent stimmten in den von ihnen gehaltenen längeren Vorträgen mit den Ansichten und Vorschlägen des Autors wohl im Allgemeinen überein, konnten jedoch nicht verschweigen, daß das Associationsprincip in allen Zweigen der Landwirthschaft und in dem angegebenen Umfange in praxi in der Gegenwart wenigstens nicht ausführbar sein würde. Man erkannte den Nutzen der Vorschußvereine an, die hauptsächlich [illegible] seien, [illegible] die Ausgaben zu vermindern und den Ertrag zu erhöhen. — Unter Anderem konnte eine Association der Lohnarbeiter nicht empfohlen werden, es wurde vielmehr für gerathener gehalten, den Arbeiterlohn zu erhöhen. Ebenso wurde gegen die Errichtung von Consumvereinen gesprochen, weil auch sie dem Steigen und Fallen der Preise der Waaren unterworfen seien. — Bei und nach Vorlesung der vom Präsidium der Genossenschafts-Commission des landwirthschaftlichen Centralvereins für Schlesien ausgearbeiteten Anleitung zur Gründung von landwirthschaftlichen Credit- und Sparvereinen wurde durch Beispiele schlagend nachgewiesen, daß in Schlesien nicht wie in der Rheinprovinz ein Credit von 10 Jahren, wenn auch bei vierwöchentlicher Kündigung, zu geben sei, weil in der Rheinprovinz andere Verhältnisse obwalten, und bei uns selbst bei vierwöchentlicher Kündigung der Reservefond stark erschüttert werden könne. Auf die Krisis komme allerdings Alles an, und wenn man auch das Bewußtsein habe, daß bei unserer Art von Schußwaffen ein siebenjähriger Krieg nicht mehr zu fürchten sei, so haben wir doch erlebt, daß im Jahre 1866 der Geldmarkt seinen Namen verloren hatte, denn alles Geld war verschwunden, jeder Debitor sollte seine Schulden tilgen. Aber auch bei nicht kriegerischen Aussichten sei nicht so billiges Geld zu erreichen, wie man glaube, da selbst mit der Bank nichts zu machen sei. Was den Proskauer Creditverein anbelangt, so hielt man es für kein Glück, in die Hände des Verwaltungsrathes zu fallen. — Es wurde der Ansicht Geltung verschafft, daß nur die Gründung von landwirthschaftlichen Hypothekenvereinen von großem Nutzen und Segen für die Landwirthschaft sein könne; da jedoch auf die Pächter ebenfalls Rücksicht genommen werden müsse, und kleinere Darlehen häufig gebraucht werden, so sei mit dem Hypothekenverein ein Creditverein zu verbinden. — Nach einem aus der Versammlung hervorgegangenen derartigen Antrage wurde der Vorsitzende, Rittergutsbesitzer Klingner, veranlaßt, die Frage zu stellen: „Soll die Frage über die Landwirthschaft der Gegenwart und das Genossenschaftsprincip ad acta gelegt?" und im Bejahungsfalle: „Soll die Gründung eines Hypothekenvereines beim landwirthschaftlichen Vereine zu Dyhernfurth bis nach Edition des neuen Hypothekengesetzes vertagt werden?" Beide Fragen wurden von der Versammlung mit „Ja" beantwortet. — In der nächsten, den 24. Januar a. f. stattfindenden Sitzung wird durch den Wirthschafts-Inspector Effner aus Kl.-Pogul die Frage: „Was hat ein Schafzüchter zu erwarten, wenn er die männlichen Zuchtthiere aus nicht constanten Schafheerden bezieht und Tuchwolle-Production Zweck der Züchtung sein soll?" beantwortet werden; sowie der Wirthschafts-Inspector Dierich aus Thiergarten seinen früher begonnenen interessanten Vortrag über Rindviehzucht fortsetzen wird.

H.

Auswärtige Berichte.

London, 26. Dec. [Die große Viehschau vom Smithfield-Club. — Die Shorthorn-Ferse 97ste Herzogin für 7000 Thlr. verkauft! — Die Zahnprobe scheint nicht unbedingt maßgebend für das Alter der Schafe. — Schwere Verurtheilung wegen Versendung ungenießbaren Hammelfleisches zum Verkauf. — Der Stand des jetzigen Wollgeschäfts. — Theure Windhunde verkauft.] Für denjenigen, der, wie ich hier in London, von dem regen Interesse erfüllt, unsere deutsche Landwirthschaft zu höchster Blüthe gefördert zu sehen, die Fortschritte und Unternehmungen der Engländer in Bezug auf die Landwirthschaft beobachtet, ist es eine etwas niederschlagende Betrachtung, wenn er hier die lebhafteste Betheiligung des ganzen Farmer- und Grundbesitzerstandes an den zahlreichen Schaufesten sieht, welche die Landwirthschaft in Wahrheit doch erheblich vorwärtszubringen geeignet sind, und mit ihr das heutige landwirthschaftliche Vereinswesen in Deutschland vergleicht, was freilich noch so Vieles zu wünschen übrig läßt! So beherrscht jetzt hier wieder die gegenwärtig abgehaltene große Viehschau des Smithfield-Club's das allgemeine Interesse und bildet das Thema aller Unterhaltungen der Landwirthe. In der That war diese Schau auch wieder mit vortrefflichen Thieren beschickt, und auch die landwirthschaftlichen Geräthe und Maschinen waren wieder in größter Reichhaltigkeit vertreten. Ich behalte mir vor, auf diese letzteren noch zurückzukommen und will Ihnen nur vor allen Dingen erzählen, daß diesmal dort eins der größten Rindviehstücke den Preis gewann, wie je eine Thierschau es aufzuweisen hatte. Dies war nämlich ein Ochse von der Hereford-Race, vier Jahr drei Monat alt, den der bekannte Norfolker Viehmäster Heath aus Ludham gemästet hatte. Von riesiger Körpergröße und Umfang, eine hochgestellte, imponirende Erscheinung, mit edlem, schönem Kopf, von langem und tiefem Bau, hatte dieses herrliche Thier eine unvergleichliche Mastreife erlangt. Und wirklich, so bewältigend war sein Anblick, daß es für die Beschauer schwer wurde, von einem solchen ersten Eindruck bei diesem Prachtstück abzukommen, und es war denn auch sofort nur eine Stimme, daß dieser Hereford-Ochse der beste nicht nur seiner Race, sondern überhaupt von allen Schauthieren war. Merkwürdig, daß diesmal die Thiere der Shorthorn-Race doch im Ganzen nur einen ziemlich mäßigen Eindruck machten, und in der That zeigten sich selbst die begeistertsten Anhänger der Shorthorn's kleinmüthig diesen Erfolgen gegenüber. — Doch damit Ihre von der Shorthorn-Race ebenfalls eingenommenen Leser erfahren, was für vorzügliche Exemplare gerade diese edle Rindvieh-Race heut zu Tage aufzuweisen vermag, so will ich gleich an diese letzte Notiz die Thatsache anreihen, daß kürzlich die Shorthorn-Ferse 97ste Herzogin (Duchesse 97th.) vom Capitän Gunter an einen gewissen Cochrane aus Compton in Ost-Canada für die Summe von 7000 Thalern, nämlich 1000 Guineen, verkauft worden ist, der höchste und exorbitanteste Preis, welcher jemals, so lange die Welt steht, für eine Kuh oder Kalbin gezahlt worden ist. Das Thier stammt denn aber auch in grader Linie von der Charles Colling'schen Herzogin-Kuh und dem weltberühmten Stier Favourite ab! — Und um jetzt auf die Schafe überzugehen, so darf ich doch nicht die neuerdings gemachte Beobachtung unerwähnt lassen, daß die Zähne nicht so absolut für das Alter maßgebend scheinen möchten. Beim Sortiren der Jährlingslämmer hat nämlich ein Landwirth hier in England ein Lamm darunter vorgefunden, welches noch vollständig seine Lammzähne unverändert beibehielt und gar keine Zeichen dafür aufwies, daß es die neuen permanenten Zähne bekommen würde, während doch die Mehrzahl der übrigen Schafe vom selben Alter bereits vier Zähne beinahe vollständig entwickelt besaßen. Eine ähnliche Erscheinung, welche damals großes Interesse erregte, war auch bei der großen Birminghamer Viehschau bei den dort vom Lord Radnor ausgestellten Schweinen zur Sprache gekommen. — Daß übrigens hier in England nicht Alles so rosig ist, wie manche deutsche Grundbesitzer sich dies vorstellen, das beweist so recht deutlich einmal wieder die neulich, am Freitag den 11. d. M., erfolgte Verurtheilung eines großen Grundbesitzers von circa 4500 Morgen Land Namens John Simpkins. Derselbe hatte zehn geschlachtete Schafe auf den Fleischmarkt nach London zum Verkauf als menschliche Nahrung geschickt, von denen er selbst einräumen mußte, daß die Thiere krank und ihr Fleisch ungenießbar als menschliche Nahrung und ungesund war. Er wurde deshalb zu 20 L. St. für jedes Schaf, zusammen also zu 200 L. St. oder ca. 1360 Thlr., im Unvermögen 3 Monate Gefängniß, verurtheilt und hatte 70 Thlr. Kosten zu zahlen. Die Strafe erscheint denn doch etwas sehr hart. — Noch will ich anführen, daß der neue Fleischmarkt in Smithfield, von welchem ich Ihnen im letzten Briefe Mittheilung gemacht, am Dienstag den 3. d. M. eröffnet worden ist und sofort seine Lebensfähigkeit durch den lebhaften Verkehr darauf documentirt hat. Er bildet in der That eine Zierde unserer Weltstadt. — Schließlich will ich Ihnen in Betreff der Wollauctionen, welche Ihre Schafheerden besitzenden Leser gewiß interessiren, noch melden, daß die Wollverkäufe ihren stetigen Fortgang bei den erhöhten Preisen nehmen. Im Ganzen ist indessen gegenwärtig auf dem englischen Wollmarkte die Nachfrage hauptsächlich auf gute Kammwollqualitäten beschränkt, welche deshalb auch sehr hohe Preise erzielen. Es hat allen Anschein und läßt sich mit ziemlicher Sicherheit vorhersagen, daß mit der Eröffnung des neuen Jahres und dem Schlusse der öffentlichen Auctionen von Colonialwollen ein ausgedehntes Geschäft in Aussicht steht. — Zum Schlusse noch für Ihre Sportfreunde die Notiz, daß jüngsthin in London die Windhundmeute des Lord Wilton verkauft worden ist. Ein Hund wurde dabei für 45 L. St. 3 Sh. oder 300 Thlr. vergeben und für die ganze Meute wurden 275 L. St. oder 1900 Thlr. zusammen eingenommen.

Pl. Sm.

Vereinswesen.

Zehnte Sitzung des Bienenzüchter-Vereins im Kreise Neumarkt.

Dieselbe wurde in Groß-Peterwitz abgehalten, wobei der dasige Kunstgärtner Herr Luckow seine Wabenentleerungs- oder Schleudermaschine zeigte. Darauf erklärte er den Gebrauch derselben und die guten Erfolge, welche damit erzielt werden, indem er sie mit einer Wabe, worin noch etwas Honig sich befand, versehen, in schnelle Bewegung setzte, wodurch derselbe vollständig ausgeschleudert wurde, ohne daß an der Wabe der geringste Schaden wäre bemerkt worden. Auch eine von ihm selbst gefertigte, sehr praktische Drohnenfalle wurde besichtigt. — Nach Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten meldeten sich 16 neue Mitglieder zum Verein, die sofort aufgenommen wurden. Hierauf wurde über Herstellung eines Kunstschwarmes debattirt und folgendes Resultat gewonnen: Man hänge zunächst an die Fluglochseite des neuen Stockes eine leere Scheibe, welcher eine mit möglichst reifer oder auslaufender Brut folge. Hierauf kommt die Scheibe, auf welcher sich die aus einem andern Stocke entnommene Königin, unter einen Pfeifendeckel von Drath gesperrt, befindet. An dem Pfeifendeckel, der in die Wabe so eingedrückt ist, daß die Königin darunter genügend freien Spielraum hat, befindet sich ein feiner herabhängender Drath. Der so ausgestattete, neue Stock wird an einem beliebigen Orte aufgestellt und nun aus einigen starken Stöcken mehrere mit jungen Bienen dichtbesetzte Waben geholt, die Bienen davon in den neuen Kasten gekehrt und dies Verfahren so lange angewendet, bis ein recht starkes Volk im neuen Stock hergestellt ist. Es ist gut, etwas viel Bienen demselben zuzutheilen, da alle alten Bienen bei ihrem ersten Ausfluge auf den Mutterstock zurückfliegen. Dadurch verliert der neue Stock einen Theil seines Volkes, die jungen, noch nicht ausgeflogenen Bienen bleiben aber alle in demselben. Einem solchen Volke darf man nicht gleich eine unbedeckelte Honigtafel mitgeben, sonst saugen sich die Bienen voll, spielen gleich vor, die alten fliegen zu ihren Mutterstöcken zurück, kehren wieder, um Honig zu holen und die Räuberei kommt in den besten Gang. Es ist deshalb besser, erst spät gegen den Abend Honig dem neuen Stocke zu geben, die Bienen entledigen sich dessen wieder in der Nacht und fliegen früh leer aus. Wenn unmittelbar nach der Herstellung des Kunstschwarmes die alten Bienen schon abfliegen, so können sie ebenfalls keinen Honig aus dem neuen Stocke mitnehmen und kommen deshalb auch nicht wieder. Solchen Ablegern muß die ersten Tage in einer leeren Wabe Wasser an ihren Sitz gehangen gereicht werden, sonst leiden sie Durst. Die ersten Tage nach der Herstellung fliegen nämlich gar keine oder nur wenige Bienen aus, und diese sind nicht im Stande, das erforderliche Material heranzuschaffen. Daß man dem Ableger nach einigen Tagen wieder reife Bruttafeln aus andern Stöcken (aber ohne alle Bienen) zur Verstärkung geben kann, ist selbstverständlich. Sehr streng ist darauf zu sehen, daß bei dem Zuschütten der Bienen aus verschiedenen Stöcken ja keine Königin mit abgekehrt wird, sonst hat man Schaden, und könnte so, wenn die Bienen aus zwei Stöcken entnommen werden, schließlich drei weiserlose bekommen, da sich die Königinnen gegenseitig abstechen. Am besten ist es, die Königin des Stockes zu suchen, von welchem Bienen entnommen werden sollen, und diese mit der Wabe und allen darauf befindlichen Bienen bei Seite zu hängen, bis die Operation vorüber ist. Da diesem Ableger keine Bienen mehr zufliegen, so darf die Königin schon nach 24 Stunden freigelassen werden. Man darf nur an dem herabhängenden Drathende ziehen, so daß sich der Pfeifendeckel hebt und die Königin hervorschlüpfen kann. Einen Tag später wird derselbe ganz herausgenommen und die Waben werden normal aneinandergerückt. Bei dieser Arbeit wird man stets schon frische Eier in den Waben sehen und diese Art Ableger, mit Umsicht gemacht, lassen Niemand im Stich.

C. K.

Berlin, 23. Decbr. [Der Ausschuß des Congresses norddeutscher Landwirthe] hielt am 19. December in Berlin im Locale des Club der Landwirthe seine dritte Sitzung ab, in welcher die Herren v. Sänger, Professor Dr. Becker, v. Benda, Professor Dr. Birnbaum, Cäsar, Dr. Engel, Noodt, Schumacher, Sombart, v. Wedell, Dr. Wilckens anwesend waren. Nach Berichterstattung seitens des Herrn v. Sänger über die geschäftliche Thätigkeit des Ausschusses und Kenntnißnahme der dem Ausschusse zugegangenen Schreiben, aus denen hervorging, daß bereits von 14 Vereinen 21 Deputirte für den zweiten Congreß angemeldet seien, wurde über die Zeit des Zusammentritts desselben dem Vorstande ein Beschluß anheimgegeben, nachdem verschiedene Wünsche für einen früheren oder späteren Termin zur Sprache gekommen waren. In der darauf folgenden Discussion über die dem zweiten Congreß zu unterbreitenden Vorlagen wurden folgende sechs Gegenstände aufgestellt: 1) Vereinswesen, bei welcher Frage die Organisation des Congresses zur Sprache kommen wird; 2) Versicherungswesen, und wurden hier auch für die Lebensversicherung Referenten in Aussicht genommen; 3) Creditwesen; 4) landwirthschaftliches Genossenschaftswesen, und zwar speciell Ent- und Bewässerungs-Genossenschaften, sowie solche zu gemeinsamer Ausnutzung von Grundstücken, namentlich von Forstländereien; 5) Raum- resp. Rohstoff- oder Fabrikat-Steuer; 6) was ist zur besseren Erkenntniß der Zustände und Bedürfnisse der Landwirthschaft im Gebiete des norddeutschen Bundes seitens der Landwirthe selbst zu thun? Die Einladungen und Programme werden in einer der nächsten Wochen den einzelnen Vereinen zugesandt werden. Das Bureau des Congresses befindet sich bis zum Zusammentritt desselben im Club der Landwirthe, Hotel de Rome in Berlin.

— In der kürzlich abgehaltenen General-Versammlung des Central-Vereins für den Regierungs-Bezirk Potsdam ist beschlossen worden, die Versammlung des Provinzial-Vereines für die Provinz Brandenburg erst im Jahre 1870 in Berlin abzuhalten und mit derselben eine landwirthschaftliche Ausstellung nebst Maschinen-Concurrenz zu verbinden.

Für den Büchertisch

sind zur Besprechung eingegangen:

— Rathgeber bei Wahl und Gebrauch landwirthschaftlicher Geräthe und Maschinenkunde für den practischen Landwirth. Mit einem Vorwort von Emil Perels. 12. Ausgabe. Berlin 1868. Wiegandt und Hempel.

— Zucht der japanesischen Seidenraupe bombyx-yama-may. von Baumann, königl. Ober-Postmeister, Mitglied des Gartenbau-Vereins Bamberg. Bamberg, Verlag der Buchner'schen Buchhandlung. 1868.

— Das Meliorationswesen des preußischen Staates, oder die Wassergesetzgebung mit Bezug auf Bewässerung und Entwässerung des Grund und Bodens im Interesse der Landescultur von E. Doehl, königl. Polizei-Beamter. Brandenburg 1868. Druck und Verlag von Adolf Müller.

Besitzveränderungen.

Durch Kauf:

das Vorwerk Scharfenberg, abgezweigt von dem Rittergute Groß-Mahlendorf, vom Gutsbes. Hoffmann an den Rtgbs. Ludloff,

das Rittergut Schierau, Kreis Goldberg, vom Rtgbs. Beloch an den Landwirth Klose.

Wochen-Kalender.

Vieh- und Pferdemärkte.

In Schlesien: Januar 4.: Ober-Glogau, Pilchowitz. — 7.: Falkenberg, Hainau.

In Posen: Januar 5.: Kozmin, Miescisko. — 7.: Mixstadt.

Das alphabetische Sachregister zum Jahrgang 1868 dieser Zeitung wird der nächsten Nummer beigegeben.

Hierzu der Landwirthschaftliche Anzeiger Nr. 53.

Verantwortlicher Redacteur W. Janke in Breslau.
Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.

Landwirthschaftlicher Anzeiger.

Erscheint alle 8 Tage.
Insertionsgebühr:
1¼ Sgr. pro 5spaltige Petitzeile.

Redigirt von Wilhelm Janke.

Inserate werden angenommen
in der Expedition:
Herren-Straße Nr. 20.

Nr. 53. Neunter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. 31. December 1868.

Die Lieferung von Milchvieh, Zugvieh und Pferden.

Herr Gutsbesitzer **Hugo Lehnert** zu Groß-Hammer pr. Jatznick (Bahnstation), Kreis Uckermünde, hat es unternommen, für die Landwirthe aller Gegenden aus erster Hand den Ankauf zu vermitteln von Holsteiner (Wilster-Marsch), Breitenburger, Tondern, Angeln, Holländer, Ostfriesen und Oldenburger Kühen, Kalben, Kälbern und Bullen; Tonderschen, Bairischen, Voigtländer, Egerthaler und einheimischen Zug-Ochsen; Dänischen, Holsteiner, hannöverschen und preußischen Pferden (auch Fohlen).

Wir halten dieses Unternehmen für ein ebenso empfehlenswerthes, als zeitgemäßes, das für die Landwirthschaft sich sehr nützlich erweisen dürfte.

Bei den alljährlich sich wiederholenden Ankäufen von Milchvieh aus den Marschen und anderen Gegenden hängt es mehr oder minder vom Zufall ab, wie wir kaufen und ob namentlich das mit theurem Gelde acquirirte Vieh hinterher den Anforderungen entspricht. Herr **Hugo Lehnert** hat früher als Wirthschafts-Dirigent der berühmten Gießmannsdorfer Wirthschaft alljährlich den Ankauf von Holländer, Holsteiner und anderem guten Milchvieh besorgt und sich deshalb in diesem Geschäfte die nöthige Routine erworben. Er ist im Besitz der vorzüglichsten Bezugsquellen und giebt sich der Hoffnung hin, daß namentlich Schlesiens Landwirthe sich seiner großen Geschäftskenntniß und Thätigkeit bedienen werden. Von unserem Standpunkte aus dürfen wir Herrn **Lehnert** umsomehr unsere Empfehlung leihen, als uns derselbe persönlich bekannt ist und in Gießmannsdorf den Beweis geliefert hat, daß er einen vortrefflichen Blick besitzt, die Originalität einer Race, aber auch ihre Leistungsfähigkeit herauszuerkennen.

Die von ihm beabsichtigte Gütervermittelung beruht auf gesunden Principien, erscheint uns aber lange nicht so nützlich und werthvoll wie das Viehkauf-Vermittelungs-Geschäft. Die Red.

Der Viehstand der australischen Colonien.

Im September 1868 hat der Registrar-General von Neu-Süd-Wales eine interessante Zusammenstellung über die Anzahl von Lebendvieh in den australischen Colonien veröffentlicht. Danach stellt sich der Viehstand folgendermaßen heraus. Es zählten:

	Pferde	Rindvieh	Schafe	Schweine
Neu-Süd-Wales				
im Jahre 1863	273,389	2,620,383	6,145,651	125,541
„ „ 1868	280,201	1,728,427	13,909,574	173,168
Victoria				
im Jahre 1862	86,067	576,601	6,764,857	52,991
„ „ 1867	121,381	598,968	8,883,139	74,708
Süd-Australien				
im Jahre 1863	56,251	258,342	3,431,000	58,850
„ „ 1868	74,228	122,200	4,477,455	89,304
Van-Diemensland				
im Jahre 1863	21,964	90,456	1,800,511	41,986
„ „ 1868	23,299	86,598	1,742,914	54,287
Neu-Seeland				
im Jahre 1864	49,409	249,760	4,937,278	61,276
„ „ 1867	65,704	312,829	8,418,579	115,090
Queensland				
im Jahre 1861	28,983	560,796	4,093,381	7,465
„ „ 1866	53,311	919,413	7,278,778	73,529

Im großen Durchschnitt hat nach dieser Zusammenstellung also ein jeder einzelne Staat eine Vermehrung seines Viehstandes aufzuweisen, und nur Van Diemensland macht eine Ausnahme, indem dieser Staat einen entschiedenen Rückschritt in seinem Schaf- und Rindvieh-Stande gemacht hat.

Der Gesammt-Viehstand von Australien würde sich demnach zu Ende 1868 und bezüglich 1867 und resp. Ende 1866 etwa dahin zusammenrechnen lassen, daß die Gesammtzahl der **Pferde** 618,124 Stück, die von allem **Rindvieh** 3,568,436 Stück, die der **Schafe** 44,710,500 Stück und endlich die Gesammtzahl der **Schweine** 520,086 Stück beträgt, wobei freilich in Betracht zu ziehen bleibt, daß der jüngste Staat West-Australien hierbei außer Betracht geblieben ist.

Diese Zahlen-Uebersicht ist aber deshalb von besonderem Interesse, weil sie den schlagendsten Beweis für die Thatsache bildet, wie auffällend schnell sich unser Nutzvieh zu vermehren vermag. Denn alle diese Viharten, das Pferd und Rindvieh sowohl, wie die Schafe und Schweine, sind auf den australischen Inseln bei der ersten Coloe nisirung nicht angetroffen worden, sondern sie wurden erst von den Engländern dorthin übergesiedelt und acclimatisirt.

In Betreff der Schafe namentlich wissen wir, daß Australien sich aus folgenden Anfängen entwickelt hat. Es besaß nämlich:

im Jahre	1788	29 Schafe
„	1792	105 „
„	1793	526 „
„	1796	1,531 „
„	1797	2,457 „
„	1798	3,902 „
„	1800	6,124 „
„	1801	6,757 „
„	1803	10,157 „

und jetzt, zu Ende 1868, besitzt Australien, ausschließlich seiner Colonie West-Australien, nahezu 45 Millionen! Dr. H. J.

Eine zweckmäßige neue Erfindung für Pferde- und Wagenbesitzer.

Wir halten es für wohl am Orte, daß wir unsere Grundbesitzer auf eine neue Erfindung aufmerksam machen, welche unmöglich ihrer großen, praktischen Vorzüglichkeit halber verfehlen kann, sehr bald auch bei uns in Deutschland sich Eingang zu verschaffen, wie sie z. B. jetzt in Paris schon eingeführt ist.

Zu den Curiositäten der großen vorjährigen Pariser Weltausstellung gehörte unzweifelhaft auch ein **Wagen**, welcher im großen Maschinenraum seine Aufstellung gefunden hatte und von einem englischen Wagenfabrikanten zur Schau gestellt worden war. Der Wagen an sich bot auf den ersten Blick nichts Auffälliges dar. Es war ein viersitziger Wagen in der modernen, eleganten Bauart, bei welcher der Rücksitz ganz ebenso bequem und breit ist wie der Vordersitz, und er hatte nach der Art von zugemachten Chaisen ein Lederverdeck. Auf dem Kutscherbocke aber saß in höchster Gravität und sich des Eindrucks der Erfindung genau bewußt, ein Kutscher von dem richtigen englischen Typus, der, kerzengrade sich haltend, auf den Zuruf der Umstehenden wartete. Sobald ihn nämlich Jemand anrief, den Wagen zu öffnen, so drehte er an einer Vorrichtung, ähnlich wie man sie zum Hemmen der Wagenräder ja auch bei uns neben dem Kutschersitze angebracht vorfindet, und siehe da! — und das ist eben die neue Erfindung! — der Verdeck des Wagens öffnet sich auf einmal in der Mitte und schlägt auf beiden Seiten in der bekannten Weise der zurückgeschlagenen Wagen zurück, und die Inwohner des Wagens befinden sich also damit in einem vollkommen offenen Wagen. Ruft man darauf aber wieder dem Kutscher zu, den Wagen zuzumachen, so dreht er einfach an der Vorrichtung in der entgegengesetzten Richtung, und im Verlauf von kaum einem Paar Sekunden ist der Wagen wieder vollständig zugemacht und gegen Sturm und Regen geschützt.

Die Annehmlichkeit dieser Erfindung für jeden Wagenbesitzer liegt auf der Hand. Man will ausfahren, und das Wetter ist schön, der Wagen bleibt also aufgeschlagen. Da plötzlich kommt ein Regenschauer. Man ruft dem Kutscher zu, und sofort ist das Verdeck geschlossen und die Inwohner des Wagens sind gegen das Unwetter geschützt. Da wird das Wetter wieder schön, und sogleich ist der Wagen wieder offen. Umgekehrt ließ sich beim Wegfahren die Witterung unsicher an, und man fuhr im bedeckten Wagen fort. Unterwegs findet man, daß die Luft schön und windstill ist. Ein Wort an den Kutscher, und der Wagenverdeck klappt auseinander und die Gesellschaft sitzt behaglich im offenen Wagen. Man bedenke, wie lästig es bis jetzt ist, den Wagen künstlich und mühsam jedesmal zusammenzusetzen, um ihn zuzuhaben, oder die Theile auseinander zu nehmen und wegzupacken, wenn man offen fahren will. Dies Alles ist durch die neue und wirklich praktische Erfindung in ebenso einfacher wie zweckmäßiger Weise beseitigt. Wer deshalb **neue Wagen** kauft, der thut gut daran, sie nur mit dieser neuen Erfindung zu kaufen! H. J.

— [Leinwand in acht Tagen zu bleichen.] Wenn die Leinwand vom Leinweber kommt, muß man sie in warmem Wasser waschen, damit die sogenannte Schlichte herauskomme, dann steckt man sie in eine starke, aus Buchenasche, Rettigwurzel und schwarzer Seife verfertigte Lauge. Nachdem sie mehrere Stunden darin gelegen, breitet man sie bei heiterem Sonnenschein auf den Rasen, begieße sie fleißig mit Flußwasser, an Uferstellen geschöpft, wo keine Erlen wachsen, und wiederholt die Laugenbeize noch ein- bis zweimal, wobei die Leinwand in der genannten Frist die gehörige Weiße erlangen wird, ohne durch schädliche Beizmittel zerstört zu werden.

— [Unzerstörbarer Anstrich für Gartenbänke u. dgl.] Gereinigter Gravit, Kautschuk und Schellack werden mit einer kleinen Portion Bleizucker verbunden und mit Lein- oder Terpentinöl zusammengerieben.

Amtliche Marktpreise aus der Provinz.
(In Silbergroschen.)

Es kostet der Berliner Scheffel.

Datum.	Namen des Marktortes.	Weizen. gelber	Weizen. weißer	Roggen.	Gerste.	Hafer.	Erbsen.	Kartoffeln.	Heu, der Ctr.	Stroh, das Schck.	Rindfleisch, Pfd.	Butter. Quart.	Butter. Pfund.	Eier, die Mand.
23. 12.	Brieg . . .	70—74	—	59—62	52—55	34—37	96	12	30	225	4	19	—	7½
28. 12.	Bunzlau . .	65—77½	70—82½	61—65	53—55	35—37	70—75	24	42	255	4	—	9½	7¼
23. 12.	Frankenstein .	—	78	64	54	40	62	15	45	220	4	21	—	6⅓
— .	Glatz	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
17. 11.	Gleiwitz . . .	75—80	—	60—62	56	40—44	—	16	37	300	3½	—	12½	5
22. 12.	Glogau . . .	67½—72½	—	60—62	56½	40—44	—	12—14	35	210	4	—	9½	7½
24. 12.	Görlitz . . .	82—87	85—90	62—67	57—62	37—43	75—82	24	45	330	4½	—	11	7½
— .	Grottkau . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
28. 12.	Grünberg . .	75—78	—	60—62	—	40—43	75	24	35	240	3½	—	10	7½
24. 12.	Hirschberg . .	82	88	72	65	38	70	24	45	300	4	—	9	8
24. 12.	Jauer . . .	70—77	75—84	61—66	55—60	35—39	—	24	40	240	4	—	8½	7½
29. 1.2	Liegnitz . . .	70—77	71—81	60—63	57—62	36—40	67—72	17—18	37	260	4½	—	10	7
— .	Leobschütz . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
23. 12.	Militsch . . .	—	—	53—56	—	38	—	15	—	225	3½	—	10	6
— .	Münsterberg .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
19. 12.	Namslau . .	72	—	60	58	48	64	15	28	220	4	20	—	7½
31. 10.	Neisse . . .	79	83	68—72	46—58	36—40	67	13	—	—	—	21	—	5½
24. 12.	Ratibor . . .	70	—	58	55	37	67	11	27	222	4	18	—	6
29. 1.2	Reichenbach .	69—75	74—80	58—66	52—60	36—40	—	20	49	205	4	21	—	7
23. 12.	Sagan . . .	75	—	62	60	41	71	22	42	277	4	—	10	7¼
24. 12.	Schweidnitz .	76	84	65	60	40	75	20	52	270	4½	—	11	7½
26. 10.	Strehlen . .	76	81	69	57	41	92	15	39	210	4	22	—	6
30. 12.	Breslau . .	68—77	68—82	58—62	54—61	34—39	58—72	20—27	36	240	5	24	—	7½

Breslau, 30. December. [Producten-Wochenbericht.] Wir behielten in dieser Woche vorherrschend milde Witterung, bei der selbst des Nachts das Thermometer kaum unter Null stand. Der Wasserstand der Oder ist gestiegen, was jedoch nur für den Mühlenbetrieb einige Bedeutung hat, während der Schifffahrtsverkehr, wie bei der vorgerückten Jahreszeit selbstverständlich, hierbei ohne Interesse blieb. Im Winterstande zu laden wurde nach Stettin pr. 2125 Pfd. 2½ Thlr. Getreide Fracht bezahlt.

Der Geschäftsverkehr im Getreidehandel des hiesigen Platzes blieb auch in dieser Woche bei belanglosen Zufuhren beschränkt, wogegen der Preisstand eine Besserung erfuhr.

Weizen wurde besonders in den feinen milden Qualitäten für den Mühlenbetrieb, in härteren in Folge der auswärtigen besseren Berichte der mehrt beachtet und höher bezahlt, zuletzt wurde die Kauflust jedoch wieder ruhiger. Am heutigen Markte galt bei beschränkter Frage pr. 84 Pfund weißer 68—82 Sgr., gelber harter 67—74 Sgr., milder 70—78 Sgr., pr. 2000 Pfund per Dezember 61½ Thlr. Br. — **Roggen** war am Landmarkte zumeist gut begehrt, weshalb sich Preise befestigten, der Umsatz war wenig von Belang. Am heutigen Markte wurde bei fester Haltung per 84 Pfd. loco 58—63 Sgr., feinster über Notiz bezahlt. Im Lieferungshandel fanden unwesentliche Schwankungen à la hausse statt, so daß Preise gegen die Vorwoche kaum verändert schließen. An der Börse galt zuletzt pr. 2000 Pfd. pr. diesen Monat 47¾ Thlr. Gld., Dezbr.-Januar 47¾ Thlr. Gld., Jan.-Febr. 47¾ Thlr. Gld., Febr.-März 47⅞ Thlr. Gld., April-Mai 48½ Thlr. bez. u. Br. — **Mehl** zeigte sich bei höheren Forderungen gut beachtet. Wir notiren per Centner unversteuert Weizen 1. 3⁵⁄₁₂—4¼ Thlr., Roggen 1. 3⅝—3¾ Thlr., Hausbacken 3¼ bis 3⁵⁄₁₂ Thlr., in Partien billiger erlassen, Roggen-Futtermehl 54—58 Sgr., Weizenschaalen billiger, 40 bis 43 Sgr. — **Gerste** hat sich im Laufe der Woche im Preise um 1—2 Sgr. bei vermehrter Nachfrage für feine Qualitäten gesteigert. Wir notiren pr. 74 Pfund 54—59 Sgr., weiße 60 bis 62 Sgr. bezahlt, pr. 2000 Pfund pr. Dezbr. 53½ Thlr. Br. — **Hafer** zeigte zumeist kaum beachtenswerthe Nachfrage bei wenig umfangreichem Umsatz. Wir notiren per 50 Pfund loco galizischer 34 bis 36 Sgr., schlesischer 37—39 Sgr., feinster über Notiz bezahlt, pr. 2000 Pfd. pr. Dez. 49¼ Thlr. bez., April-Mai 50 Thlr. Br.

Hülsenfrüchte wurden am heutigen Markte wenig beachtet. Wir notiren **Kocherbsen** bei beschränktem Umsatz per 90 Pfd. 67—74 Sgr. **Futtererbsen** 58 bis 64 Sgr. **Wicken** 56—60 Sgr., pr. 90 Pfund. **Linsen, kleine**, 70—80 Sgr., **große böhmische** 3—3⅓ Thlr. **Weiße Bohnen** in weißer schles. Waare schwach begehrt, in galizischer schwer verkäuflich, wir not. pr. 90 Pfd. 70—80—85 Sgr. **Pferdebohnen** pr. 90 Pfd. 80—90 Sgr. nominell. **Lupinen**, pr. 90 Pfund 50 bis 53 Sgr. **Buchweizen** 50 bis 54 Sgr. pr. 70 Pfd. bezahlt. **Hirse, roher**, offerirt, 54—60 Sgr. pr. 84 Pfd., **gemahlener** 5½—6⅓ Thlr. pr. 176 Pfd. unversteuert nominell. **Kukuruz** 64—67 Sgr. pr. Centner.

Rother Kleesamen zumeist gut gefragt und bewahrten Preise feste Haltung. Wir notiren gering und mittel 10—13½ Thlr., fein und hochfein 14—15½ Thlr. pr. 100 Pfd. **Weißer Kleesamen** war in vorherrschend matter Stimmung. Wir notiren je nach Qualität per 100 Pfd. 13—22 Thlr., extrafein über Notiz bezahlt. — **Schwedischer Kleesamen** anhaltend flau und ohne Aenderung ist 18—22 Thlr. pr. Ctr. zu notiren. **Thymothee** war bei schwachen Angeboten gut preishaltend, und ist nach Qualität 6½ bis 7¾ Thlr. pr. Ctnr. zu notiren.

Oelsaaten verharrten in matter Stimmung, bei der sich die zeitherigen Preise nur schwerfällig behaupteten. Wir notiren heute pr. 150 Pfund brutto Winterraps 176—184—192 Sgr., Winterrübsen 174—178—182 Sgr., Sommerrübsen 168—170—174 Sgr., Leindotter 160—170 Sgr., feinste Sorten über Notiz bezahlt. Hanfsamen wurde beschränkt umgesetzt, bezahlt wurde pr. 60 Pfund brutto 54—58 Sgr. — **Senf** war à 6½—7 Thlr. pr. Ctr. gefragt. — **Schlaglein** zeigte sich preishaltend und wurden letztere Preise gern bewilligt, bezahlt wurde zuletzt pr. 150 Pfund 6—6½ Thlr., feinster über Notiz bezahlt. — **Rapskuchen** wurden mit 61—63 Sgr. pr. Centner bezahlt. — **Leinkuchen** 92 bis 94 Sgr. pr. Ctr.

Rüböl verharrte in matter Stimmung; bei wenig veränderten Preisen galt zuletzt pr. 100 Pfund loco 9 Thlr. Br., pr. diesen Monat 8⅚ Thlr. Br., Dez.-Jan. 8⅚ Thlr. Br., Jan.-Febr. 8⅚ Thlr. bez. u. Br., Febr.-März 8²³⁄₂₄ Thlr. bez., April-Mai 9⅙ Thlr. Br., Sept.-Oct. 9⅔ Thlr. Br.

Spiritus wurde in loco wie zeither sehr reichlich zugeführt, fand jedoch nicht mehr die bisherige Beachtung, da das Spritgeschäft in Folge des durch die griechischen Unruhen gestörten Abzuges nach der Levante sich sehr beschränkt zeigte. Bei fester Stimmung galt zuletzt pr. 100 Qrt. à 80 % Tralles loco 14¹³⁄₂₄ Thlr. Br., 14⁷⁄₂₄ Gld., pr. d. Monat 14⅝ Thlr. Gld., 14⅔ Br., Dezbr.-Januar 14⅝ Thlr. Gld., 14⅔ Br., Jan.-Februar u. Februar-März 14⅝ Thlr. Gld., ⅔ Br., April-Mai 15 Thlr. bez. u. G.

Kartoffeln 22—27 Sgr. pr. Sack à 150 Pfd. — **Heu** 28—40 Sgr. pr. Ctnr. — **Stroh** 8⅔—9 Thlr. pr. Schock à 1200 Pfund. — **Eier** 27 bis 30 Sgr. pr. Schock. — **Butter** 19—22 Sgr. pr. Quart. — **Zwiebeln** 50 bis 55 Sgr. pr. Schfl.

Berlin, 28. Decbr. [Vieh.] An Schlachtvieh waren auf hiesigem Viehmarkt zum Verkauf angetrieben:

857 Stück Hornvieh. In Folge des stattgehabten schwachen Consums und der schlechten Witterung verlief der Handel langsam und schloß mit gedrückten Preisen; der Markt konnte auch von der Waare nicht geräumt werden; im Wege der Speculation wurden einige Käufe für England geschlossen; 1ste Qualität wurde mit 16—17 Thlr., 2te mit 14—15 Thlr. und 3te mit 10—12 Thlr. pro 100 Pfd. Fleischgewicht bezahlt;

2280 Stück Schweine. Die Waare wurde zu angemessenem Preise verkauft und blieben keine Bestände am Markt; für 100 Pfd. Fleischgewicht bester Kernwaare wurden 18 Thlr. gewährt;

1390 Stück Schafvieh. Das Verkaufsgeschäft wurde sehr träge abgewickelt, da die Kauflust sehr gering war und auch die andauernd warme Witterung auf den Handel nachtheilig wirkt; 40 Pfd. Fleischgewicht bester Waare gelten 7 Thlr.;

508 Stück Kälber wurden zu Mittelpreisen verkauft.

Die Königl. Preuß. patentirte Kali-Fabrik

Paris 1867. Classe 44 Goldene Medaille für Kali-Präparate.
Metz 1868. Goldene Medaille für Kalidüngemittel.

von Dr. A. Frank in Staßfurt

Paris 1867. Classe 74 Silberne Medaille für Entdeckung und Nutzbarmachung der Staßfurter Kalisalze für den Ackerbau.

empfiehlt zur nächsten Bestellung, sowie zur **Wiesendüngung** und **Kopfdüngung** ihre erprobten **Kalidüngmittel** und **Magnesiapräparate** unter **Garantie des Gehaltes.** — Prospecte und Frachtangaben franco und gratis. [623]
Paris 1867. Classe 48 ehrenvolle Anerkennung **einziger Preis für Kalidüngmittel.**
Für Glogau und Umgegend vertreten durch Carl v. Schmidt's landwirth. Institut.

Vorster & Grüneberg in Staßfurt

empfehlen den Herren Landwirthen ihren bewährten, durch 13 Medaillen, Ehrenpreise und Diplome ausgezeichneten [624]

London 1862. Mention honorable für Nutzbarmachung der Staßfurter Kalisalze.

Kalidünger.

Paris 1867. **Goldene Medaille** für vorzügliche Kalidünger aus Staßfurter Kalisalzen.

Der angegebene Gehalt wird **garantirt.** Prospecte und sonstige Auskunft über Fracht, Anwendung ꝛc. werden mit größter Bereitwilligkeit ertheilt.

Locomobilen und **Dreschmaschinen,**
Mahl- und **Schrotmühlen** für Dampfbetrieb,
Drillmaschinen in jeder beliebigen Reihenentfernung,
Pferdehacken und Düngervertheiler
empfehlen von unserem Lager hierselbst zu Catalog-Preisen,
Umänderungen von Drillmaschinen
auf 4 und 4½" Reihenentfernung führen wir in unserer Fabrik hierselbst aus.

Shorten & Easton,

[782] **Breslau,** Tauenzienstrasse No. 5.

Besten ungarischen Mais

in größeren und kleineren Partien offerirt billigst [837]

J. Heilbronn
in Breslau, Neuschestraße Nr. 37.

Superphosphat aus **Baker-Guano,** sowie aus **Knochenkohle (Spodium), Peru-Guano, Chilisalpeter, Staßfurter** und Dr. **Frank**'sches **Kalisalz** ꝛc. ist **vorräthig** resp. zu beziehen durch die Comptoirs von **C. Kulmiz** in Ida- u. Marien-Hütte bei Saarau und auf den Stationen der Breslau-Freiburger Bahn.

Einladung zum Abonnement auf die in **Berlin** erscheinende

Norddeutsche Landwirthschaftliche Zeitung.

Um ihre, auf die Wahrnehmung der landwirthschaftlichen Interessen, die Erforschung von Mitteln und Wegen zur nachhaltigen Erhöhung des landwirthschaftlichen Reinertrages und die Vermittelung des gesammten landwirthschaftlichen Verkehrs gerichteten Bestrebungen in höherem Grade als bisher und mit verstärkten Kräften fortsetzen zu können, und um ihren Lesern durch frühzeitige Mittheilung der Marktberichte, Productenpreise und anderer dringlicher Nachrichten von größerem Nutzen zu sein, erscheint die „Norddeutsche Landwirthschaftliche Zeitung"
vom 1. Januar 1869 ab wöchentlich zweimal, am Mittwoch und Sonnabend.

Die „Nordd. Landw. Zeitung" entwickelt sich, unter hervorragender Mitwirkung ihres ständigen Mitarbeiters, des um die Landwirthschaft hochverdienten land- und volkswirthschaftlichen Schriftstellers, Gutsbesitzers M. Ant. Niendorf und anderer sehr tüchtiger Kräfte, mehr und mehr zu einem großen Organe, wie es der Landwirthschaft in Bezug auf die oben angeführten Zwecke bisher gefehlt hat, und erfreut sich von Neujahr ab der Mitwirkung einer noch vermehrten Anzahl von tüchtigen Mitarbeitern und Correspondenten.

Inhalt der „Nordd. Landw. Zeitung": Leitartikel und Rundschauen aus der Gegenwart. — Wirthschaftliche und technische Abhandlungen, Aufsätze und Vorträge, welche namentlich auf die nachhaltige Erhöhung des Reinertrages vom Grund und Boden gerichtet sind. — Landwirthschaftliches Genossenschafts-, Credit-, Steuer- und Versicherungswesen. — Mittheilungen aus der Praxis. — Ergebnisse vergleichender Versuche. — Aus den Vereinen. — Praktisch verwerthbare Resultate der Wissenschaft. — Correspondenz-Artikel und Berichte aus Deutschland, England, Frankreich, Amerika ꝛc. — Volkswirthschaft, Handel und Statistik. — Börsenbericht. — Producten-Rundschau. — Subhastations-Kalender. — Domainenverpachtungen und andere Berichte, welche die Vermittelung des gesammten landwirthschaftlichen Verkehrs bezwecken. — Markt- und Preisberichte über landwirthschaftliche Producte aller Art. — Anzeigen. — Landwirthschaftliche Frauenzeitung.

Von Neujahr 1869 ab bringt die „Nordd. Landw. Zeitung" ausser ihrem bisherigen Inhalte noch regelmässig eine sorgfältig ausgearbeitete, streng sachlich gehaltene und vollständig unparteiische Darstellung der Weltlage und ein Feuilleton mit ausgewählten Novellen moderner Schriftsteller, Gedichten und anderer Unterhaltungslectüre.

Die „Norddeutsche Landwirthschaftliche Zeitung" kann durch alle Postanstalten und Buchhandlungen bezogen werden und kostet vierteljährlich einen Thaler.

☞ Die Zahl der Leser der Norddeutschen Landwirthschaftlichen Zeitung hat sich im Laufe des Jahres 1868 verdreifacht. [850]

Die „Norddeutsche Landw. Zeitung" bringt ausführliche Berichte über die im Februar c. in Berlin stattfindenden Verhandlungen des zweiten Congresses Norddeutscher Landwirthe.

Verlag von Gottfr. Basse in Quedlinburg.

Alfred Rüfin's Landwirthschaftliche Hülfstabellen

zur schnellen Ausführung aller in der Landwirthschaft vorkommenden Berechnungen, als: Pachtzinse, Renten, Interessen, Arbeitslöhne, Futter-Verbrauch, Bestellungs-Kosten, Gewicht der Körnerfrüchte, Werth verschiedener Futter- und Dungmittel, Stärkegehalt der Kartoffel, Gewicht des Schlachtviehes u. s. w. 20 Sgr.

J. Thieme: Anleitung zum Feldmessen und Nivelliren

für den Oeconomen. Ein Handbuch für alle, welche, ohne mathematische Vorkenntnisse zu haben, in kurzer Zeit die Ausführung aller vorkommenden Vermessungen und Nivellements erlernen wollen. Mit 8 lith. Tafeln. 15 Sgr.

Ant. Villmar: Die Preuß. Jagdgesetze,

mit Erläuterungen für Beamte, Jagdbesitzer und Jagdpächter. 10 Sgr.

Verlag von **Friedrich Vieweg und Sohn** in **Braunschweig.**
(Zu beziehen durch jede Buchhandlung.)

Lehrbuch der rationellen Praxis der landwirthschaftlichen Gewerbe.

[848]

Die Bierbrauerei und Branntweinbrennerei, die Sprit-, Hefe-, Liqueur-, Essig-, Stärke-, Stärkezucker- und Runkelrübenzuckerfabrikation, die Cider- oder Obstmostbereitung, die Kalk-, Gyps- und Ziegelbrennerei, Butter- und Käsebereitung, das Brotbacken und Seifensieden umfassend. Zum Gebrauche bei Vorträgen über die landwirthschaftlichen Gewerbe und zum Selbstunterrichte für Chemiker, Landwirthe, Fabrikanten, Architekten, Ingenieure und Steuerbeamte

von

Dr. **Fr. Jul. Otto,**
Medicinal-Rath und Professor der Chemie am Collegio Carolino zu Braunschweig.
Sechste revidirte Auflage.
Mit zahlreichen in den Text eingedruckten Holzstichen. gr. 8. Fein Velinpapier. geh. In zwei Bänden. Erster Band. Preis 3 Thlr. 10 Sgr. Zweiter Band. Preis 3 Thlr. 20 Sgr.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Trewendt's Hauskalender 1869.

Mit Notizblättern. 8. Elegant brosch. 5 Sgr. Steif broschirt und mit Papier durchschossen 6 Sgr., enthält außer dem vollständigen Kalendarium 1) eine Tafel zur Stellung der Uhr; 2) den Datumzeiger für 1869; 3) Umlaufszeit, Entfernung und Größe der Planeten; 4) die Preußische Stempeltaxe bei Quittungen, Obligationen, Schuldverschreibungen, Pfandbriefen, Actien ꝛc.; 5) eine Einnahme- und Ausgabe-Tabelle; 6) eine spannende Erzählung von Gustav Nieritz: „der Hut" (mit 4 Holzschnitten); 7) Mannichfaltiges; 8) gemeinnützige Mittel und Rathschläge; 9) Anekdoten; 10) die Genealogie der regierenden Häuser; 11) Anzeigen; 12) das Verzeichniß sämmtlicher Jahrmärkte in den Provinzen Schlesien, Posen, Ost- und Westpreußen, sowohl chronologisch als alphabetisch geordnet.

☞ Die mit jedem Jahre wachsende Auflage (für **1869: 80,000** Exemplare) spricht für die Beliebtheit dieses bereits in **22** Jahrgängen verbreiteten Kalenders. [5626]

Zuchtwidder-Verkauf.

Die **Hochfürstlich Liechtenstein'sche Guts-Verwaltung** zu **Pottschach** in **N.-Oesterreich** bringt zur allgemeinen Kenntniß, daß auch heuer wieder eine Parthie **junger Sprung-Widder** in der Original-Merino-Stammschäferei zu **Stanghof** nächst Seebenstein (Südbahnstation Neunkirchen) zum Verkaufe aus freier Hand ausgestellt ist.

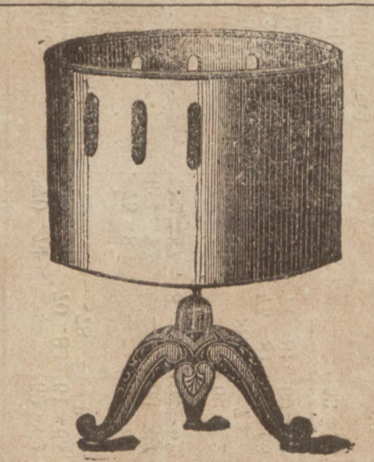
Die Zuchtthiere dieser Heerde zeichnen sich ganz besonders durch großen, kräftig und breit gebauten Körper, außergewöhnlichen Wollereichthum — verbunden mit höchstem Wolleadel und einer eminent constanten Vererbung sehr vortheilhaft aus. — Vollkommene Gesundheit kann mit voller Beruhigung garantirt werden, auch werden die Verkaufspreise entsprechend billig gestellt. [812]

Nähere Auskunft, sowie auf Verlangen Wolleproben ertheilt die **fürstlich Liechtenstein**'sche **Schäferei-Direction** in **Wien** (Stadt, Herrngasse Nr. 6), sowie die **Gutsverwaltung Pottschach** — nächst **Neunkirchen.**

Zu verkaufen! [852]

Das Dom. Albrechtsdorf

bei Rosenberg, Ober-Schlesien, verkauft **300 Zucht-Schafe** und **5 gute Sprung-Böcke** Wirthschafts-Veränderungshalber zu billigen Preisen.
Bei vorhergehenden Anmeldungen stehen Wagen zur Disposition R.-O.B. Sausenberg.



Das amüsanteste Unterhaltungsspiel

für Kinder jeden Alters,

unzerbrechlich

und daher durch zeitweise Vervollständigung von nauen Bildern ein jahrelanges Amüsement.

Lebensrad oder Zoetrope,

der London Photographing Company in elegantester Ausstattung; mit einem Fuß aus Metallguß und einer Trommel aus schön lackirtem Zinkblech.
Preis 2½ Thlr. mit 12 Bildern. 2. Serie von 12 Bildern 15 Sgr.
Wiederverkäufer erhalten Rabatt. [846]
Niederlage während der Weihnachtszeit bei
Julius Goldstein,
Nr. 6 Blücherplatz,
Ecke der Reuschenstraße.

Bekanntmachung.

Die 27. Wanderversammlung deutscher Land- und Forstwirthe

findet statt vom 9. bis 15. Mai 1869 zu Breslau. Programme der Thierschau, der Producten- und Fabrikaten-Ausstellung, der Schafschau, des Zuchtvieh- und Maschinenmarktes, der Fettvieh-, Geflügel-, bienen- und seidenwirthschaftlichen, gärtnerischen und forstwirthschaftlichen Ausstellungen wollen die Interessenten von dem Geschäftsführer Herrn Generalsecretär **W. Korn** zu Breslau in Empfang nehmen. Schluß der Anmeldungen den 31. März. [851]

Das Präsidium.
F. Graf Burghauß. Settegast.

Alle Zeitungs-Speditionen und Post-Anstalten nehmen Bestellungen an auf die täglich 2 Mal, auch Sonntag Nachmittags, im 16 Jahrgange erscheinende

Berliner Bank- und Handels-Zeitung

nebst [849]

Courszettel, Verloosungs-Listen, Landwirthschaftlichem Anzeiger, diversen Tabellen

und all dem Material, das specifische Börsen- und Handelsblätter bieten müssen.
Die Zeitung nebst deren Beilagen wird mit Beginn des nächsten Jahres in
vergrössertem Format
unter Vermehrung des Inhalts erscheinen.

Während des 15jährigen Bestehens der Zeitung ist die Fortentwickelung derselben so erkennbar hervorgetreten, dass ein Hinweis darauf an die Stelle besonderer Empfehlung treten darf. — Die Redaction wird zudem jede Bemerkung wegen etwaiger Lücken und thunlicher Verbesserungen nicht minder zu schätzen wissen, wie die Fortdauer der Theilnahme, welche eine grosse Anzahl von Freunden des Blattes diesem durch Mittheilungen und Correspondenzen bisher erwiesen hat.

Der **Landwirthschaftliche Anzeiger** wird, ebenfalls vergrössert, fortan wöchentlich 2 Mal der Zeitung beigegeben werden, während die Separat-Ausgabe nach wie vor ein Mal wöchentlich zur Ausgabe gelangt. Der Anzeiger bespricht, vielfach in Original-Artikeln fachmännischer Autoritäten, das Technische der Production und der damit zusammenhängenden Cultur- und Industrie-Zweige.

Das Abonnement für die Separat-Ausgabe beträgt jährlich **1 Thlr. 22 Sgr.**

Der tägliche **Courszettel** — der vollständigste aller in Berlin erscheinenden — enthält ausser einem eingehenden, mit vollster Objectivität abgefassten Bericht auch behufs Vergleichung die Notirungen des vorhergehenden Tages und Cours-Angabe für die wichtigeren Versicherungs-, Bergwerks- und Industrie-Actien; auch wird darin von allen Geschäfts-Abschlüssen auf Prämie Kenntniss gegeben.

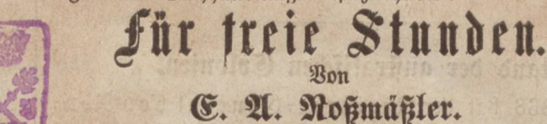
Den Notirungen ist die amtliche Notiz zu Grunde gelegt.

Der Cours-Zettel ist separatim durch die Post zu beziehen.

Das Vierteljahrs-Abonnement auf die Zeitung nebst sämmtlichen Beilagen beträgt für Berlin 2 Thlr. 15 Sgr. excl. Botenlohn,
für Preussen wie für alle anderen deutschen Staaten einschliesslich Oesterreichs 2 Thaler 18 Sgr. 9 Pf. (resp. 19 Sgr.),
für Russland und Polen 13 SR. 20 Kopek. jährlich nach dem russischen Preis-Courant.

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:



Für freie Stunden.

Von

E. A. Roßmäßler.

Mit zahlreichen in den Text gedruckten Holzschnitten und dem Porträt des Verfassers.
Gr. 8. Elegant broschirt. Preis 1¾ Thlr.

Dieses Werk, das so recht geeignet ist, zu zeigen, was E. A. Roßmäßler als Volksschriftsteller war, erscheint gleichsam als letztes Vermächtniß an seine Freunde und Verehrer, denn leider rief der Tod ihn am 9. April 1867 aus dem Kreise der Lebenden. Als solches ist dasselbe mit dem wohlgetroffenen Porträt des Verewigten geschmückt und von einer kurzen Biographie desselben aus der Feder seines vieljährigen Freundes Dr. A. B. Reichenbach in Leipzig begleitet.



Bock-Verkauf

aus der Stammheerde von **Krippitz** bei **Strehlen.** — Züchtungs-Tendenz: Eine nervige Electa-Tuch-(Krempel-)Wolle bei 3 Ctr. pro Hundert Schurgewicht zu erzeugen, die über jeder Concurrenz mit Colonial-Wollen steht. [832]



Dritte Rambouillet-Bock-Auction

zu Weende bei Göttingen
Donnerstag, 7. Januar 1869, Mittags,
über 33 Vollblut-Böcke und die erste Klasse der Halbblut-Böcke.

Die Halbblut-Böcke der 2. Klasse kommen zu 5 Frd'or per Kopf zur Wahl. — Verzeichnisse werden auf Wunsch zugeschickt.
[791] **Amtsrath Grieffenhagen.**



Auf **Domin. Hennersdorf** bei Görlitz stehen Jahr aus Jahr ein

Southdowns Vollblut-Böcke und Muttern

zum Verkauf. [853]

☞ **Meyer,** Wiesenbau-Techniker, **jetzt Berlin,** Friedrichsstr. 125 a. d. Hof. ☜



Vollblut-Stammheerde Saatel.

Auction
über 110 zweijähr. Merino-Kammwoll-Böcke,
am 18. Januar, Mittags 12 Uhr.

Programme werden vom 1. December ab auf Wunsch versandt. [790]

Saatel bei Barth
in Neu-Vorpommern.
R. Holtz.

6—12 Kühe,

2-, 3- und 4jährig, reiner holländischer Race werden sogleich zu kaufen gesucht. Gefällige fr. Offerten nimmt die Exped. der Bresl. Ztg. entgegen sub A. B. P. 84. [841]

Das **Dom. Krippitz** bei **Strehlen** bietet

Englischen Sommer- (Wechsel-) Weizen

zum Verkauf, 5 Silbergroschen pro Scheffel über den höchsten Breslauer Marktpreis von Gelbweizen am Tage der Absendung per Eisenbahnstation Ohlau.
Bei frostfreiem trockenem Wetter bietet der Winter erfahrungsmäßig auch hier, wie in England, die günstigste Saatzeit, und zwar hinter gedüngten Rüben oder Kartoffeln, für diesen Wechsel-Weizen. [833]

Vorzügl. Patent-Wagenfett

für hölz. u. eis. Achsen, sehr geschmeidig, tropft bei größter Hitze nicht ab und hält bei Lastwagen 8 Tage an, offerirt à Ctr. 6 Thlr. incl. Gebind
Eduard Sperling, Breslau,
Gen.-Agent. d. Sosnowicer Dampfknochenmehl-Fabrik, jetzt Neue Oderstr. 8b., nahe d. Königspl.

Verantwortlicher Redacteur: W. Janke in Breslau.
Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.